

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühren; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—, Altrecht durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 77

Marburg a. d. Draa, Mittwoch, 18. März 1942

82. Jahrgang

Kriegshetzer-Tagung im Zeichen der Angst England bolschewistisch?

Kleinlaut plutokratisch-bolschewistische Bekenntnisse im New Yorker Wirtschaftsklub — Halifax: „Wir haben viel verloren....“ — Litwinow-Finkelstein fordert Entlastung — Sumner Welles tobt in ohnmächtiger Wut

Berlin, 17. März.

Der exklusive Wirtschaftsklub in New York, wo die millionenschweren Börsenlärten von Wallstreet bei erlesenen Speisen und Getränken ihre über das Glück und Leben von Millionen entscheidenden Transaktionen auszuhecken pflegen, war am Montag der Schauplatz einer plutokratisch-bolschewistischen Solidaritätskundgebung, die im Zeichen einer auffälligen inneren Unsicherheit stand.

Die ziemlich kleinlauten Reden, die dort im passenden Rahmen eines Festessens von dem Wanderprediger Churchill, dem britischen Botschafter Lord Halifax, und dem Agenten Stalins in den USA, dem geschäftigen Juden Litwinow-Finkelstein, gehalten wurden, waren deutlich überschattet von der Furcht vor der Zukunft, die lähmend in die Herzen der in ihren Hoffnungen getäuschten Kriegshetzer zu kriechen beginnt.

Der Heuchler Halifax jammert

Der hagere Heuchler Halifax, der noch vor wenigen Jahren die Hand des Führers mit höhnischer Anmaßung und verlogenen „christlichen“ Phrasen zuzückzuschlagen wagte, jammert jetzt angstschlotternd, es gebe allerlei, was Besorgnis verursachen könnte. Dieser Frühling und Sommer 1942 wird den Mut und die Ausdauer der freien Männer in aller Welt sicher vor derartige Proben stellen, daß ein Vergleich mit den dunkelsten Tagen des Jahres 1918 erlaubt ist. Wir haben viel verloren, und es ist sehr gut möglich, daß wir noch mehr verlieren.

Der alte Erzplutokrat nimmt also zu einer „Prophezelung“ Zuflucht, die auch Churchill schon oft mit Erfolg angewendet hat und die sich im bisherigen Kriegsverlauf immer als richtig erwiesen hat. Halifax versucht dann noch etwas Tröstliches zu sagen, wenn er feststellen zu können glaubt, daß der Feind „so ziemlich den Höhepunkt seiner militärischen und industriellen Stärke erreicht habe“. Und typisch für den salbungsvollen Heuchler sind schließlich seine mystischen Worte: „Bei uns wächst die Hoffnung, bei ihnen die Furcht.“ (!)

Sowjetjüdisches Wehgeschrei

Daß diese Furcht gerade alle Gedanken und Gefühle der plutokratisch-bolschewistischen Kriegsverbrecher beherrscht, zeigte die nun folgende Rede des Sowjetjuden Litwinow-Finkelstein. Auch dieser feiste Gauner stand sichtlich unter dem Druck von Sorgen, die ihm sogar den Appetit auf das erlesene Festessen geraubt haben mochten. Auch er muß kleinlaut stammelnd zugeben, daß es mit dem vom Weltjudentum gegen die jungen Völker zusammengesetzten Konsortium nicht zum besten steht. Sein Pessimismus verfolgt daneben jedoch den sehr handgreiflichen Zweck, die plutokratischen Speßgesellen zu irgendwelchen Unternehmungen zu animieren, die sich als Entlastung für die schwer ringenden Sowjets auswirken könnten.

„Es ist zu befürchten“, so meinte der Sowjetjude vorsichtig, „daß wir, je mehr wir uns mit allgemeinen Feststellungen über die Unmöglichkeit, den Krieg zu verlieren, trösten, umso weiter davon entfernt sind, die wirklichen Wege zum Siege zu sehen. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß praktische Wege zum Siege ein Risiko bedeuten, aber verdankt nicht Hitler seine beachtlichen Erfolge seinen außerordentlich gewagten Unternehmungen?“

Zuviel Abwarten, Nichtstun und verpaßte Gelegenheiten

Es liegt aber vielleicht ein viel größeres und greifbareres Risiko im Abwarten, im Nichtstun und im Verpassen einer Gelegenheit nach der anderen. Und eine Aktion, die ein Wagnis bedeutet, hat auf jeden Fall einige Aussichten auf Erfolg, während eine Aktion, die kein Risiko mit sich bringt, so gut wie nie von Erfolg gekrönt ist.“ Litwinow-Finkelstein macht in diesem Zusammenhang die bemerkenswerte Feststellung, daß seiner Meinung nach die Zeit ein verräterischer Verbündeter sei. Anschließend beteuerte er, daß diese Erwägungen, die er soeben geäußert habe, lediglich von der Besorgnis, mit der ihn die militärische Lage erfüllt, diktiert seien und daß es ihm ein lieber Gedanke wäre, wenn er im Interesse der allgemeinen Sache der vereinigten Nationen spräche.

In diesem Zusammenhang mußte der Agent Stalins zugeben, daß die Sowjettruppen die Deutschen „nicht weit zurückgetrieben hätten“, sondern „höchstens etwas hier und dort“. Er meinte

dann allerdings mit echt jüdischer Freiheit unter deutlicher Anspielung auf die plutokratischen Bundesgeossen, es müsse möglich sein, den Feind bis Berlin und darüber hinaus zurückzudrängen (!), wenn die deutschen Truppen „zersplittert“ würden. Daß die Hoffnungen des Sowjetjuden auch unter dieser Bedingung nicht allzu hoch gespannt sind, geht jedoch daraus hervor, daß er am Schluß seiner Rede das „allgemeine Interesse“ an einer „möglichst baldigen Beendigung des Krieges“ hervorhob.

Als Abschluß ein Tobsuchtsausbruch

Im auffälligen Gegensatz zu diesen Jammertönen steht ein Tobsuchtsausbruch, zu dem sich der sattsam bekannte USA-Kriegshetzer Sumner Welles auf der Pressekonferenz im Weißen Hause hinreißen ließ. Der Unterstaatssekretär Roosevelts phantasierte in ohnmächtiger Wut von dem bevorstehenden Zusammenbruch und der unvermeidlichen Niederlage der deutschen Armee (!) und erging sich nach einem Loblied auf die „großartigen Sowjetarmeen“ in den üblichen widerwärtigen Heucheleien über „internationalen Anstand“ und „eine Welt, die keine Furcht kennt“.

Seine lebhaften Wutausbrüche vertrat aber ebenso deutlich wie die Bußpredigt von Halifax und das Wehgeschrei Finkelsteins die wahre Geistesverfassung der plutokratisch-bolschewistischen Kriegsverbrecherclique.

Abfahren für Stalin

Millionen lettischer und ukrainischer Gemordeter klagen an

Riga, 17. März.

In Beantwortung eines dieser Tage veröffentlichten verlogenen Stalin-Aufrufes bringt die führende lettische Zeitung „Tevija“ in Riga einen Leitartikel des Generaldirektors der lettischen Verwaltung, General Dankers, der u. a. zu folgenden Feststellungen kommt:

„Niemand kann besser als wir Letten die Verlogenheit des Stalin-Aufrufes bezeugen. Wir Letten und unsere Nachbarn haben den Bolschewismus am eigenen Leibe in allen seinen Ausmassen gespürt. Wir kennen Stalins „hohe und edle Ziele“. Zu allererst haben sie uns Land und Gut genommen. Es war ganz gleich, ob jemand seinen Wohlstand von seinen Eltern geerbt hatte, oder ob er die größte Arbeit leistend, kargend und sparend, mühevoll zu ihm gelangt war. Uns blieb ein einziges Gut — unser nacktes Leben. Die von Juden geleitete Tscheka sorgte dafür, daß auch dieses Gut genommen und unser Volk physisch vernichtet wurde. In ihren Folterkammern und Kellern verschwand ein Lette nach dem anderen, nur weil er Schutzwehmann, Soldat der lettischen Armee oder Polizeibeamter gewesen war. Die besten Letten mußten in dieser Zeit von Ort zu Ort flüchten und sich wünschen, Waldtiere zu sein, um als solche im Waldesdickicht verborgen zu bleiben.“

Mörder und Würger der Völker

„Zuletzt“, so heißt es in General Dankers Artikel weiter, „zeugten die in Viehwagen zwangsweise weggeführten Tausende lettischer Greise, Männer, Frauen und Kinder und die in Gruben aufgefundenen Hunderter tierisch verstümmelter Leichen der Ermordeten von dem wahren „Glück“ der von Stalin beherrschten

Völker. Die Freiheit, die die rote Armee bringt und für die sie kämpft, bedeutet Freiheit nur für die Juden und Verbrecher. Stalin ist nicht der Freund der freiheitsliebenden Völker, sondern ihr Mörder und Würger. Die deutschen Soldaten und die deutschen Waffen haben uns und die anderen Völker des Ostlandes von der Sklaverei des Bolschewismus befreit. Dafür sind wir ihnen von ganzem Herzen dankbar und bis auf den Tod Feinde des Sowjet-Systems, dessen Wiederkehr das Ende aller Kultur bedeuten würde.“

Denkmal des Fluches

Rowno, 17. März.

Mit beißendem Sarkasmus zerpfückt der auch als Verfasser mehrerer Romane bekannte Hauptschriftleiter Ulass Samtschuk in der ukrainischen Zeitung „Wolhyn“ die einzelnen Punkte des Stalin-Aufrufes und erklärt:

„Auch Herr Stalin — wird die Jahre 1932 und 1934 nicht vergessen, Jahre, die, wie die Sachverständigen sagen, die Ukraine nicht weniger als zwölf Millionen Menschen gekostet haben. Die Zahl genügt, Herr Stalin, ihnen ein gigantisches Denkmal des Fluches und des Abscheues aufzustellen. Die Mütter, die vor Hunger ihre Kinder aufgegessen haben, die angeschwollenen Körper der Hungernden, die auf unserer heiligen Erde zerstreuten Knochen der Umgekommenen werden auch noch nach 100 Jahren vor dem Gericht der Geschichte stehen und auf Stalin zeigen, auf Stalin, den Urheber dieses Mordes. Wir wissen es und die ganze Welt weiß es. Aber niemand kann die Verlogenheit Stalins besser beurteilen als wir Ukrainer, die sie am eigenen Leibe gespürt haben.“

Historische Tatsachen und Anzeichen der Gegenwart

Es will uns heute angesichts des englisch-bolschewistischen Bündnisses und der dadurch ausgelösten zwangsläufigen Bolschewisierung Englands als eine Tatsache von mehr als nur zufälliger Bedeutung erscheinen, daß einstmal London der offizielle Geburtsort des Bolschewismus war. Tatsächlich ist nicht nur der englische Liberalismus der Schrittmacher sowohl schon der „großen“ französischen Revolution wie überhaupt jener liberalen

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Führerhauptquartier, 17. März.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Wolf-Dieter Huy, Staffelfkapitän in einem Jagdgeschwader.

Der Führer sandte an Oberleutnant Huy nachstehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 83. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Adolf Hitler.

„Demokratie“ gewesen, deren letzte Konsequenz eben der Bolschewismus ist, — nicht nur war die Begründung der Nationalökonomie als einer materialistischen Wissenschaft durch Adam Smith und andere Engländer die Vorbereitung für den Juden Marx-Mardochai in England entwickelte sogenannte materialistische Geschichtsauffassung, — nicht nur hat Marx seine zerstörerischen Theorien auf den Verhältnissen in den englischen Fabriken aufgebaut, und nicht nur war das England des vorigen Jahrhunderts das Land der „sozialistischen“ Geheimbünde, sondern im Jahre 1903 entstand auf der in London stattfindenden Tagung der russischen Sozialdemokratie durch Abspaltung der Gruppe der Bolschewiki, der „Mehrheitler“, im Gegensatz zu den Menschewiki.

Diese historische Tatsache, daß also die Bolschewiken einst von London aus ihren Ausgang genommen haben, ist jedoch mehr als nur ein Symbol, sie verdeutlicht vielmehr auf eine sehr aufschlußreiche Weise die klare Logik einer Entwicklung, deren Ausgangspunkt der Liberalismus, die englische materialistische Weltauffassung ist und deren Endpunkt der blutige weltrevolutionäre Bolschewismus ist.

Der Bolschewismus stammt aus England. Dieser Satz hat über die äußerliche Tatsache hinaus insofern in einem tieferen Sinn Gültigkeit, als die englischen Väter des Liberalismus und der materialistischen Weltauffassung die Zaubereiherlinge waren, die die Geister, die sie gerufen hatten, nicht wieder zu bannen vermochten, bis diese Geister schließlich — aus der Entfesselung des zerstörerischen Liberalismus entstanden, und in dem ihnen besonders angenehmen östlichen Klima immer gefährlicher und schrecklicher entartet — nun mit der Teufelsfratze des Bolschewismus wieder in England selber anklopfen, wobei ihnen sogar freiwillig die Tür geöffnet wird.

Der krankgewordene westliche Geist hat im Osten üppig gewuchert und eine entsetzliche Erkrankung hervorgerufen, an der Europa und die ganze Welt hätte sterben können. Der Ausgangspunkt des Bolschewismus also ist in gradliniger Entwicklung der englische Liberalismus und jenes liberalistisch-demokratische System, das zu retten Churchill als das Ziel des

von ihm und seinen Helfershelfern verbrecherisch entfesselten Krieges bezeichnet. Der Ungeist dieses Systems ist es, der sich gegen den Geist einer neuen Zeit und einer neuen Welt junger Völker in greisenhaft verhärtetem Haß stemmt, und die ganze Welt und sich selber lieber der Selbstzerfleischung und Vernichtung preisgeben als einer neuen Zeit ihr Recht geben will.

Der Ungeist dieses Systems und dieser Weltanschauung ist es auch, der bewirkt, daß es, von einigen lahmen Protesten abgesehen, aus den Kreisen der konservativen Partei Englands — die konservativ heißt, weil sie den Liberalismus konserviert! — wie der konservativste: Macht Englands, seiner Hochkirche, ebenso wenig ernsthaften und wirksamen Widerstand gegen das aktive Bündnis mit dem Bolschewismus und gegen die beginnende Bolschewisierung Englands gibt wie aus den Kreisen des Finanzkapitalismus, des mittleren Bürgertums oder etwa der Jugend.

Der englische Liberalismus — und damit der englische Geist — kann ja auch in der jetzt erfolgten unmittelbaren Berührung mit dem Bolschewismus, nachdem die plutokratischen Wälle freiwillig niedergerissen sind, überhaupt keine echten Widerstandskräfte gegen die bolschewistische Infektion entwickeln, eben weil der Bolschewismus aus dem liberalen Ungeist als dessen letzte Konsequenz entstanden ist. Und was die englische Hochkirche der Krümer und Pharisäer betrifft, so beschränkt sie sich darauf, den Segen ihres Gottes auf die neuen bolschewistischen Bundesgenossen herabzufließen und alttestamentarische Racheflüche gegen Deutschland auszustoßen, das mit seinen Männern, Frauen und Kindern nach Wunsch und Willen der frommen englischen Kirchenfürsten durch den Bolschewismus von der Erde vertilgt werden müsse.

England hat nicht nur nach einem lange vorbereiteten Plan, in dem auch von Anfang an die vermeintliche Verständigung der Sowjets mit Deutschland als ein großangelegtes Verschleppungs- und Ablenkungsmanöver enthalten war, ein aktives Bündnis mit der Sowjetunion geschlossen, sondern hat sich auch mit dem blutigen Weltbolschewismus verbrüdet, dem es nach wiederholtem eigenen Eingeständnis ganz Europa auszuliefern entschlossen ist! Das ist das große Verbrechen Churchill-Englands und sein größtes, aber auch sein letzter Verrat an Europa. Zugleich aber hat England in der ganzen Besessenheit seines Vernichtungswillens und seines sinnlosen Hasses gegen Deutschland sich selber dem Bolschewismus ausgeliefert, denn wenn zwei Länder mit verschiedenen politischen Systemen ihre Grenzen gegeneinander öffnen, von denen das eine ein System von äußerster und brutalster Härte, das andere aber verschwommen weichlich und förmlich gellertartig ist, so besteht kein Zweifel darüber, welches System das andere durchdringt und überwältigt!

Wenn man die Frage stellt, wie es denn kommt, daß das plutokratische England mit seiner sozialen Rückständigkeit und seinem sozialen Elend nicht schon längst auf revolutionäre Weise bolschewisiert worden ist, so lautet die Antwort: weil die englische Plutokratie vermöge der ungeheuren Reichtümer, über die sie verfügt, es immer wieder verstanden hat, durch Bevorzugung und Heraushebung einzelner aus der verelendeten Masse eine allgemeine proletarische Solidarität zu verhindern, und weil die beherrschende Kraft der Tradition und die Macht der englischen Plutokratie so ungeheuer groß war und sich so sehr gesichert hatte, daß sie durch ein revolutionäres Aufbegehren kaum erschütterbar schien.

Wenn sich aber heute die Plutokratie selber immer enger mit dem Bolschewismus verbindet, dann haben die englischen Plutokraten und Kapitalisten selber den Wall gegen die vom Osten her gegen alle Ordnung und Herrschaft anbrandende Flut eingerissen. England aber ist auch in seiner inneren Struktur so erschlaft und seine soziale Bewegung ist längst so müde geworden, daß freilich die nun beginnende Bolschewisierung sich zunächst nicht revolutionär vollziehen wird. Um so unheimlicher und unaufhaltsamer aber wird die Durchdringung Englands mit dem bolschewistischen Gift sein, bis Herr Cripps, dem Churchill selber die Wege geebnet hat, in aller Form sein Amt als Statthalter Stalins antreten kann — falls nicht schon vor dem blutigen Ende dieser Entwicklung die Revolutionsarmee Deutschlands und des neuen Europa den ganzen bolschewistischen Spuk endgültig überwunden und vernichtet und auch den letzten und größten Verrat Englands an Europa gerächt haben werden! Kurt Maßmann

England opfert Iran den Sowjets

Fortschreitende Bolschewisierung — Verhandlungen in Teheran — Zurückziehung der britischen Truppen

Ankara, 17. März.

Teheran lebt gegenwärtig in der Furcht, daß Moskau mit dem besetzten und von den Engländern offensichtlich verratenen Land so verfahren werde, wie seinerzeit mit den baltischen Ländern. Die »kalte Bolschewisierung« greift immer rascher um sich.

Den nördlichen Provinzen Irans droht die Gefahr einer Eingliederung in die angrenzenden Sowjetrepubliken. Verhandlungen zwischen den Moskauer Gewalttätern und dem neuen Kabinett in Teheran sind vorgesehen und haben den Zweck, Iran zu einer Bolschewistenrepublik im Rahmen der Sowjetunion zu machen.

Die Männer des neuen Kabinetts in Teheran haben bei früheren Gelegenheiten bereits aus ihrer Sympathie für die Sowjets kein Hehl gemacht und sind nun allein aus diesem Grund in die Regierung berufen worden. Der jetzige Kriegsminister ist vor mehreren Jahren vom Schah in die Verbannung geschickt worden, weil er als Agent der Sowjets gewirkt hatte.

England kann die Geister, die es rief, nicht mehr bannen

Die britischen Staatsangehörigen in Teheran beobachten mit zwiespältigen Gefühlen die drohende politische Umwälzung, doch ist schon mit Rücksicht auf

die engen Beziehungen zwischen London und Moskau nicht damit zu rechnen, daß sich Britannien gegen die Bolschewisierung des Iran stemmt. Die britischen Truppen, soweit sie sich noch im Lande befinden, werden zurückgezogen, zunächst wohl nach dem Irak, vermutlich aber auf weiterem Wege nach Indien, um der Forderung Wavells nach Verstärkung seiner Streitkräfte genüge zu leisten.

Die Vorgänge in Iran zeigen den Ländern des vorderen Orients, wohin das Bündnis zwischen England und der Sowjetunion führt und welche Gefahren das weitere Vordringen Moskaus nach Süden mit sich bringt. England kann die Geister, die es rief, nicht mehr bannen, und will es wohl auch nicht mehr.

Sowjetagenten auch in Syrien und im Libanon

Während sich in Teheran die dortige sowjetische Militärmission als die oberste Instanz des Irans entpuppt, wird in Syrien und im Libanon eine immer regere Tätigkeit amerikanischer und jüdischer Sowjet-Agenten beobachtet. Die Presse der Levante enthält jetzt häufiger Artikel, in denen für die Sowjets Propaganda gemacht wird. So rühmt »Le Jour« (Beirut) dieser Tage die angeblichen bolschewistischen »Kolonisations-Erfolge« in Sowjet-

Aserbeidschan. Diese Erfolge bestehen in Wahrheit in der systematischen Ausrottung der iranischen und türkischen Bevölkerung dieser dem Iran abgenommenen Provinz durch die GPU, die nach türkischen Angaben täglich Massenhinrichtungen durchführt.

Staunen und Besorgnis in den arabischen Ländern

In den arabischen Ländern wird die fortschreitende Bolschewisierung Irans mit wachsender Unruhe verfolgt. Die Tatsache, daß die Sowjets mit Englands Einverständnis die Besetzung und Knebelung Irans planmäßig durchführen, hat überall Aufsehen erregt. Vor allem ruft das Verhalten Edens, auf dessen Initiative Moskau freie Hand in der Behandlung Irans gelassen wird, bei den arabischen Völkern Verwunderung hervor. Da die Bolschewisierung Irans mit Riesenschritten vor sich geht, scheint England diesen wichtigen Posten ebenso abzuschreiben, wie es auf den niederländisch-indischen Kolonialbesitz zu verzichten gezwungen ist. Der Prestigeverlust, den England und seine Politik durch die Entwicklung im Iran erleidet, wird sich zweifellos im gesamten vorderen Orient stimmungsmäßig auswirken.

London gegen Indiens Freiheit

600 Fürsten von Britanniens Gnaden werden mobilisiert

Bangkok, 17. März

In hiesigen indischen nationalistischen Kreisen wird zum Zusammenritt der sogenannten »Prinzen-Kammer« in Indien, d. h. der Versammlung der indischen Fürsten, darauf hingewiesen, daß London erneut den Versuch mache, den Weg Indiens zur Unabhängigkeit mit Hilfe der indischen Fürsten zu blockieren.

Genau so wie man die Mohammedaner gegen die Kongreßpartei ausspielt, so benutzt man die Ansprüche der Fürsten, um die angebliche Unmöglichkeit zu beweisen, Indien eine freiheitliche Verfassung zu geben. In den letzten englischen Berichten, wurde schon vor Beginn der Sitzung darauf hingewiesen, daß die Fürsten sich sicherlich auf den Standpunkt stellen, ihre Interessen müßten bei einer Reform der indischen Verfassung gewährleistet werden. Da Indien über 600 größere und kleinere von England künstlich aufrechterhaltene Fürstentümer zähle, deren Existenz von der Gnade Großbritanniens abhängt, könne man ermesen, welche »Kräfte« England gegen die indische Nationalbewegung ins Feld führen wolle.

„Vom brennenden Wunsch nach Unabhängigkeit erfüllt“

„Das britische Reich wurde auf dem Fundament der unerschöpflichen Schätze Indiens errichtet“, so schreibt Rash Behari Bose in der neuesten Nummer der Zeitschrift »Nanshin«. Das bekanntlich in Japan lebende Mitglied der Familie Bose betont, daß die über 600 indischen

Fürsten in der Mehrzahl gehorsame Diener Englands seien, weil sie unter englischer Herrschaft bisher in Saus und Braus leben konnten und um ihre Besitztümer bangten, falls Indien unabhängig werde. Auch die höheren indischen Beamten seien als Empfänger englischer Gehälter Anhänger Englands. Diese beiden Personengruppen machten aber kaum ein Prozent der gesamten indischen Bevölkerung aus. Die übrigen mehr als 99 Prozent dagegen seien vom brennenden Wunsch nach Unabhängigkeit erfüllt. Über die Gründe, die zum Ausbruch dieses Krieges führten, herrsche bei der indischen Bevölkerung keinerlei Unklarheit, den alle indischen Eingeborenen wüßten, daß England aus aggressiven Absichten heraus die Feindseligkeiten gegen Deutschland eröffnet habe. Ein wahrer Weltfriede könne nur nach Befreiung Indiens und anderer britischer Kolonien herbeigeführt werden.

Sitzung des allindischen Kongreßkomitees

Die verschiedenen Führer des allindischen Kongresses, darunter auch Pandit Jawaharlal Nehru, sind im Laufe des 15. und 16. März in Wardha, der Residenz Mahatma Gandhis, eingetroffen. Nehru hatte bereits zusammen mit Mahatma Gandhi und dem Kongreßpräsidenten Maulana Azad eine längere Besprechung. Man mißt der in Wardha stattfindenden Sitzung des Kongreßkomitees im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Besuch Stafford Cripps besondere Bedeutung bei.

Erfolgreiche Angriffe der Bolschewisten dauern an

Führerhauptquartier, 17. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch brachen erneute Angriffe des Feindes vor den deutsch-rumänischen Stellungen zusammen. Weitere 33 feindliche Panzer wurden abgeschossen. An einzelnen Stellen kam es zu erbitterten Nahkämpfen.

An der übrigen Ostfront hatte der Gegner bei der Wiederholung seiner erfolglosen Angriffe hohe blutige Verluste. Bereitstellungen und Bewegungen feindlicher Kräfte wurden wirksam unter Feuer genommen. Fernkampfbatterien beschossen kriegswichtige Ziele in Leningrad mit guter Wirkung. An der Front in Lappland waren Stoßtruppannehmen deutscher Gebirgsjäger erfolgreich.

Die Luftwaffe zerschlug mit starken Kampf- und Jagdfliegerverbänden in rollendem Einsatz bereitgestellte und angreifende Truppen der Sowjets, warf belegte Ortschaften in Brand und unterbrach Nachschubwege des Feindes. Bei vier eigenen Verlusten wurden 70 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen oder am Boden vernichtet.

In Nordafrika warfen deutsche und italienische Aufklärungsverbände feind-

liche Kräfte zurück, machten ein Anzahl Gefangene und erbeuteten oder vernichteten elf Geschütze.

In den Kämpfen des 14. März schoß der Unteroffizier Gauger eines Flak-Artillerieregiments neun angreifende Panzer aus allernächster Entfernung ab.

Feindliche Abteilungen in Nordafrika zurückgeworfen

Rom, 17. März.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag gibt bekannt:

Im Gebiet südöstlich von Mechili übergruppelten italienische und deutsche Panzerkräfte feindliche Abteilungen und schlugen sie zurück. Vier Geschütze mit der dazu gehörigen Munition und Zugmaschinen wurden erbeutet, zahlreiche Gefangene gemacht, zwei Batterien und zwei Panzerspähwagen vernichtet.

Feindliche, in Marsch befindliche Kolonnen in der Umgebung von Ain el Guala und die Hafenanlagen von Tobruk wurden von deutschen Flugzeugverbänden angegriffen und in zielsicheren Aktionen bombardiert und zersprengt. Im Verlauf von Luftkämpfen wurden drei Curtiss abgeschossen.

Untersuchung des Anschlages gegen von Papen abgeschlossen

Ankara, 17. März.

Nach einer amtlichen Verlautbarung haben die türkischen Behörden die Untersuchung des Anschlages gegen den deutschen Botschafter von Papen abgeschlossen, der am 24. Februar in Ankara verübt wurde. Nunmehr wird die Angelegenheit den türkischen Gerichtsbehörden zur Eröffnung des Prozesses übergeben, der demnächst stattfinden wird.

Kommunismus — Feind Nr. 1

Eröffnung des antikomunistischen Aufklärungsfeldzuges in Portugal

Lissabon, 17. März.

Der von der portugiesischen Legion angesetzte antikomunistische Aufklärungsfeldzug wurde gestern abends durch Finanzminister Costa Leite eröffnet, der über den Staatssender zum portugiesischen Volk sprach.

Der Redner wies auf die Ursachen der Gründung der portugiesischen Legion im Sommer 1936 hin. Damals, als in Spanien ein Kampf auf Leben und Tod zwischen den nationalen Kräften und den Mächten ausgefochten wurde, die aus Spanien einen neuen Herd bolschewistischer Ausstrahlung machen wollten, da sei die portugiesische Legion entstanden. Ihre Mitglieder hätten den Schwur geleistet, ihr Leben dem Dienst und der Verteidigung der Nation zu widmen und ihre ewigen und traditionellen Werte zu sichern. Dieser legionäre Geist müsse erhalten bleiben.

USA-Bevölkerung entsetzt über die Schiffsverluste

Sevilla, 17. März

Die schweren Nackenschläge, die die Vereinigten Staaten während der ersten drei Monate des von Roosevelt heraufbeschworenen Krieges erlitten, haben alle Schichten der Bevölkerung der USA heftig erschüttert. Nachdem die Hetzcelebration um den vermeintlichen Präsidenten einen schnellen Sieg über Japan als sicher hingestellt und Roosevelt selbst mit seinen großsprecherischen Reden das Volk in einen Illusionstaumel versetzt hatte, macht sich nun die Empörung der Bevölkerung Luft in einer Flut verärgelter Briefe und Telegramme an die Mitglieder des Kongresses. Als das USA-Parlament gestern wieder zusammentrat, wurde bekannt, daß alle Abgeordnete mit Schreiben überschüttet worden waren, die sich vor allem mit den Schiffsverlusten in Ostasien und an der atlantischen Küste beschäftigten. Verschiedene Kongreßmitglieder hatten solche Briege mit verzweifelter Empörung und entsetzten Auslassungen aus ihrem Wählerkreis erhalten, daß sie Hilfskräfte einstellen mußten, um die Eingänge zu sichern.

Druck und Verlag: Marburger Verlag und Druckerei. Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner. Hauptschriftleiter: Anton Gerschack. Alle in Marburg a. d. Odra. Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Quäbration des Abonnements.

Wie eine Waffe entsteht

Das national und sozial erneuerte und geeinigte deutsche Volk schmiedet sich das Instrument des Sieges

Von Major Dr. Wunsiedler, im Oberkommando des Heeres

Seit Monaten vollbringen Führung und Truppe übermenschliche Leistungen im winterlichen Abwehrkampf der Ostfront. Die Heimat weiß: Die Front steht unerschütterlich und hält allen Anstürmen zum Trotz. Der Führer aber hat angekündigt, daß sie eines Tages wieder in Bewegung kommen und antreten wird, um die Entscheidung zu erzwingen. Auf diesen Tag hin arbeitet die Heimat rastlos und mit höchster Kraft, um ihrer Wehrmacht alles zu geben, was sie an Waffen, Munition und Ausrüstung braucht. Die Massenherstellung unserer Waffen und Kriegsgüter in den Rüstungswerken ist nur die Schlußbetappe eines langen, mühseligen Weges. Eine Unzahl von Voraussetzungen, Anstrengungen und Maßnahmen sind notwendig, um einer Waffe überhaupt erst Gestalt zu verleihen und sie dann in vollkommener Ausführung tausendfach in die Hand der kämpfenden Truppe zu geben. Ein Blick auf den Werdegang unserer Waffen ist geeignet, unser Vertrauen auf die überlegene Stärke unserer Rüstung aufs neue zu bekräftigen.

Das neue MG. als Forderung

Ein Beispiel: Die Hauptwaffe der Infanterie in Angriff und Abwehr ist das Maschinengewehr »MG 34«, vor dessen Feuergarben schon unzählige Feindangriffe zusammenbrachen. Diese leichte, handliche Waffe mit dem luftgekühlten, rasch auswechselbaren Lauf stand nicht etwa von Anfang an fertig da, so daß sie einfach in irgend einer Waffenfabrik bestellt werden konnte, sie war vielmehr zunächst nur als Gedanke, als Forderung vorhanden.

Die Führung des Heeres, die bei der operativen Anlage eines Feldzuges auch die Bewaffnung und Ausrüstung der Truppe mit in Rechnung stellen muß, erhob die Forderung nach einer neuen, leistungsfähigen automatischen Feuerwaffe. Aus der Truppe heraus kam der gleiche Wunsch. Sie hatte bis dahin das im Weltkrieg hervorragend bewährte M. G. 08/15 mit dem wassergekühlten Lauf; aber sie verlangte nach einer Waffe von geringem Gewicht, erhöhter Feuergeschwindigkeit und größerer Treffgenauigkeit. Aus diesen Wünschen und Forderungen ergab sich der Auftrag an die waffentechnische Führung des Heeres, eine Waffe zu schaffen, die — sei es als Verbesserung der vorhandenen oder auch als Neuschöpfung — den gestellten Bedingungen entspricht.

Taktische Forderungen — technische Möglichkeiten

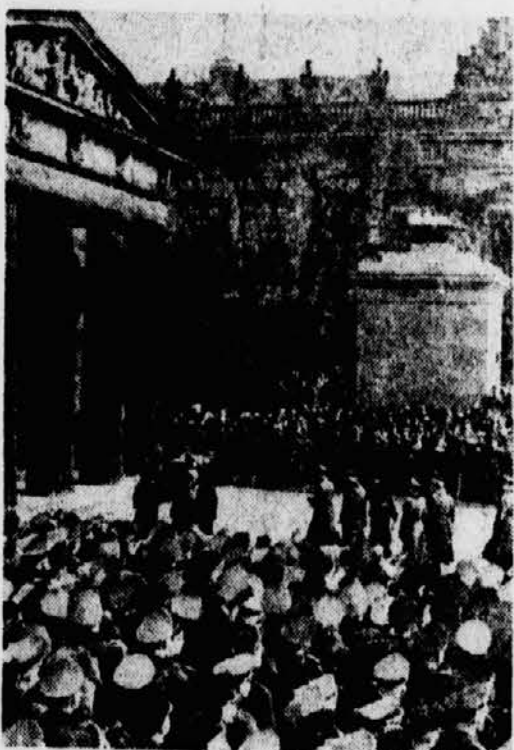
Man nennt die Eigenschaften, die man von einer Waffe hinsichtlich ihres gefechtsmäßigen Einsatzes, ihrer Beweglichkeit, leichten Handhabung, Feuerkraft usw. verlangt, die taktischen Forderungen. Die Aufgabe der Waffentechnik ist nun, diese taktischen Forderungen mit den technischen Möglichkeiten in Einklang zu bringen. Diese Arbeit nennt man die Entwicklung der Waffe. Wenn je, so gilt von ihr das Dichterwort: »Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.« Bis eine so komplizierte Waffe wie das MG 34 aus der spröden Materie heraus gestaltet wurde und wirklich einwandfrei funktionierte, kostete es eine unermeßliche Summe an geistiger und technischer Arbeit. Größte

Energie mußte auf kleinem Raum zusammengeballt werden. Dabei mußte aber auch bedacht werden, daß das Material die durch die hohe Schußfolge sich ergebenden ungeheuren Belastungen, Spannungen und Temperaturen dauernd auszuhalten vermag, ohne die Leistung der Waffe zu beeinträchtigen.

Vom Konstruktionsentwurf zur Einführung

Wie geht nun die Lösung dieser Aufgabe vor sich?

Die Grundlage aller technischen Leistungen ist die Wissenschaft. In einem MG., wie in jeder einzelnen Waffe, steckt eine Fülle von wissenschaftlicher Arbeit, Forschung und Erfahrung. Physik und Chemie, Ballistik und Werkstoffkunde bil-



Kranzniederlegung am Ehrenmal

den das A und O der Waffentechnik. Aus ihnen formt sich dem schöpferischen Erfinder das geistige Bild der Waffe. Daraus entsteht dann gleichsam die Niederschrift der Waffe auf dem Papier, nämlich die Konstruktion. Erfahrene Firmen und bewährte Waffentechniker werden damit beauftragt. Schon beim ersten Konstruktionsentwurf müssen im Hinblick auf die spätere Massenherstellung die Grundsätze einer möglichst einfachen, wirtschaftlichen und rohstoffmäßig gesicherten Fertigung beachtet werden. Auf die Konstruktion folgt die Fertigung eines ersten Probestückes. Dieses wird meist nur mit behelfsmäßigen Vorrichtungen gefertigt und stellt ein Miesterwerk handwerklichen Könnens dar. Das Probestück wird geprüft und solange verbessert, bis es brauchbar erscheint. Nun wird nach dem Muster des ersten eine beschränkte Stückzahl hergestellt, wieder erprobt, auf neue verbessert. Eine zweite, größere Versuchsserie folgt. Wieder müssen Mängel und Fehler abgestellt werden — eine manchmal unlösbar scheinende Aufgabe. Endlich ist es so weit, daß ein Truppenteil versuchsweise mit dem neuen MG. ausgerüstet werden kann. Die dabei gemachten Erfahrungen werden für weitere Verbesserung der neuen Waffe ausgenutzt. Normalerweise wird eine Waffe

erst nach Ablauf eines zweiten, erweiterten Truppenversuches als in der Entwicklung abgeschlossen und einführungsreif erklärt. Beim MG. 34 drängte jedoch die Zeitlage auf rascheste Neubewaffnung der Armee; es mußte daher, ohne daß das Ergebnis eines Truppenversuches abgewartet werden konnte, eingeführt werden. Das Wagnis ist gelungen; das MG. 34 hat sich in allen Schlachten dieses Krieges als der Schrecken der Feinde bewährt; ein Beweis für die Gründlichkeit und Sorgfalt, mit der die für die Entwicklung verantwortlichen Dienststellen des Heeres und die ausführenden Männer der Industrie gearbeitet haben. Das Ziel der Entwicklung: Der Ausgleich zwischen taktischen Forderungen und technischen Möglichkeiten war im MG. 34 in unübertrefflicher Weise erreicht worden.

Anspruchsvolle Massenanfertigung

Das neugeschaffene MG. mußte nun sofort in die Beschaffung, in die Massenherstellung übergehen. Auch diese erfordert wieder eine lange Kette von Vorbereitungen und Planungen bei den Führungssstellen wie bei der ausführenden Industrie. Die Fabriken, die für die Massenanfertigung der neuen Waffe oder auch von Einzelheiten herangezogen werden sollen, werden ausgewählt und erhalten einen fest umrissenen Auftrag. Alles was sie zu seiner Ausführung benötigen, muß ihnen zeitgerecht zugeteilt werden: Zeichnungen, Maschinen, Werkzeuge, Lehren und dergl.; das Material, das in Form von Halbzeug von Stahl- und Walzwerken angeliefert wird; Kohle, Energie, Transportmittel, Betriebsstoffe der verschiedensten Art; endlich die erforderlichen Arbeitskräfte; unter Umständen müssen auch Neu- oder Erweiterungsbauten im Werk für die neue Fertigung oder ganz neue Fabriken erstellt werden. Nur der Eingeweihte ahnt, wie vielerlei Schwierigkeiten es hierbei zu überwinden gibt, und wie oft auch hier ein Ausgleich zwischen Forderungen und Möglichkeiten gefunden werden muß. Das Aufziehen der neuen Fertigung im Betrieb selbst ist eine unendlich schwierige, an Rückschlägen reiche Aufgabe, zumal wenn es sich, wie beim MG., um eine Waffe handelt, deren mehr als 250 Einzelteile mit einer geradezu unheimlich anmutenden Genauigkeit austauschbar gefertigt werden und ineinander greifen müssen. Viele Fehlerquellen und Vorteile in der Behandlung und Bearbeitung des Materials müssen erst in einer längeren Schule der Erfahrung herausgebracht werden. Die Tatkraft der Betriebsführer, die Umsicht der Betriebsingenieure, die Erfahrung der Meister und die treue Hingabe der Männer an der Werkbank überwinden jedoch auch diese Schwierigkeiten. Scharfe Kontrolle seitens des Werkes selbst und seitens der amtlichen Abnahme begleitet den gesamten Produktionsablauf. Erst wenn Material und Einzelteile alle Prüfungen, die fertigen Waffen die Beschußprobe anstandslos durchlaufen haben, sind sie frontreif und wandern in die Zeugämter, um von hier auf dem Nachschubweg zur kämpfenden Truppe zu gelangen.

Der Werdegang unseres MG. — von der Forderung zur Konstruktion — vom Probestück zur Versuchsserie — vom Truppenversuch zur Einführung — von der



Der Führer im Gespräch mit Verwundeten

Massenfertigung bis zur Ablieferung der abgenommenen Waffen beim Zeugamt — es ist ein langer, mühsamer, aber, wie die siegreichen Feldzüge beweisen, erfolggekrönter Weg. Jede Waffe, jede Munition, jedes Gerät mußte diesen Weg, der in vielen Fällen Jahre in Anspruch nahm, durchlaufen. Es ist ein Kampf, der in der Heimat voraus gekämpft, ein Sieg, der voraus errungen werden muß, ehe die Waffen an der Front ihr chernes, siegreiches Wort sprechen.

Schöpfungen und Werkzeuge einer neuen Epoche

Ein Vergleich der heutigen Bewaffnung und Ausrüstung unserer Wehrmacht mit der des Weltkrieges 1914-1918 läßt einen gewaltigen technischen Fortschritt erkennen, nicht nur in der Vielzahl, sondern auch in der Vervollkommenheit der Waffen. Der ungeheure Strom der Waffentechnik steht keinen Augenblick still, jetzt im Kriege weniger als in ruhigen Friedenszeiten.

Auch unsere Gegner haben Waffen von beachtlicher Güte hervorgebracht und unseren Soldaten die Siege nicht leicht gemacht. Auch sie unternahmen größte Anstrengungen zur Leistungssteigerung für die kommenden Entscheidungen. Und doch besteht ein grundlegender Unterschied, der erst so recht die Stärke und den nicht mehr einholbaren Vorsprung unserer Rüstung zeigt. Unsere Waffen sind nicht nur Erzeugnisse eines geradlinigen, technischen Fortschrittes, sondern Schöpfungen einer neuen revolutionären Zeit. Ein Umbruch hat sich seit den Tagen des ersten Weltkrieges vollzogen. Ein national und sozial erneuertes und geeinigtes Volk schmiedet sich das Instrument zur endgültigen Sicherung seines Lebens. Unsere Waffen sind nicht tote Materie, nicht Erzeugnis sklavischer Fron, nicht Gewinnobjekt von Rüstungsaktionären, sondern sichtbar gewordener Wille einer freudig schaffenden und opfernden Volksgemeinschaft. Es lebt in ihnen die geballte Kraft eines zum äußersten Einsatz entschlossenen Volkes. Sie gehen an die Front als Schöpfungen einer neuen Epoche. Der Heldengeist des deutschen Soldaten aber führt sie als Werkzeug zur endgültigen Erringung der deutschen Freiheit und Zukunft.

Die Feier des Heldengedenktages 1942 in Berlin



Vorbeimarsch des Ehrenbataillons am Führer



Der Führer bei der Weihestunde im Zeughaus Aufnahmen: Wehrbild

Volk und Kultur

Finnland, das Land ohne Judenfrage

Ein Kapitel zur Rassenforschung

Vor einem interessierten Hörerkreis hielt in Königsberg Dr. Billo Pesonen, Direktor des Anatomischen Instituts der Universität Helsinki, einen Vortrag über »Neue Ergebnisse der Rassenforschung in Finnland«. — Der Redner gab zunächst ein Bild von der ersten Besiedlung des Landes durch die Finnen. Sie kamen in den ersten Jahrhunderten nach unserer Zeitrechnung über das Meer. Außer den Finnen kamen später auch skandinavische Völker ins Land, um 1200 die Schweden, um 1700 Wallonen und alpine Völker. Finnland ist in eine finnisch und in eine schwedisch sprechende Volksgruppe geteilt, jedoch hat die Sprache nicht die Volkseinheit getrennt. — Mit der Rassenforschung beschäftigt man sich in Finnland erst seit dem Jahre 1924. Ein großer Bestandteil der Bevölkerung gehört der nordischen Rasse an. Im südlichen Teil Finnlands ist sie vorherrschend. Im nördlichen und östlichen Teil ist der ostbaltische Typ stärker vertreten. Die Ansicht, daß Finnen sich auch mit Mongolen gemischt haben, ist abwegig. Zigeuner leben nur ganz wenige in Finnland, auch nur einige Juden. Daher gibt es in Finnland auch keine Judenfrage, wie in anderen Ländern. Auch in rassistischer Hinsicht steht das finnische Volk auf Vorposten gegen den Osten. Der Umstand, daß Finnland Jahrhunderte lang ein Schlachtfeld war, hat das Volk gestählt und geläutert, reif gemacht für die Aufgaben, die es für die Erhaltung der europäischen Kultur zu erfüllen hat.

+ **Peter Anich — der Tiroler Bauernastronom.** Im Tiroler Landestheater findet demnächst die Uraufführung des Komödienspiels »Peter Anich« statt, ein Werk des jungen Tiroler Dichters Max Tribus, der die Entwicklung Peter Anichs vom Tiroler Bauernjungen zum großen Astronomen und berühmten Kartographen zum Vorwurf seines Werkes gewählt hat.

+ **Woche deutscher Dramatiker in Dessau.** Das Dessauer Theater stellt in einer »Woche deutscher Dramatiker« vom 15.—21. März sechs Werke des deutschen Gegenwartsschrifttums, die während der laufenden Spielzeit in Dessau einstudiert wurden, zyklisch zusammengefaßt, heraus. Zur Aufführung gelangen Arnold Kriegers Burendrama »Christian de Wet«, Felix Dühnens »Uta von Naumburg«, Paul Apels »Goldener Dolch«, »Achill unter den Weibern« von Hans Jüngst, »Die große Nummer«, ein Volksstück von Ernst Schäfer aus dem Umkreis des Wanderzirkus, und Steguweit's »Junger Wein in alten Schläuchen«.

+ **Die Ausstellung »Deutsche Größe« in Brüssel eröffnet.** In Gegenwart zahlreicher deutscher und belgischer Persönlichkeiten wurde am Montag morgen in Brüssel die Ausstellung »Deutsche Größe — Bilder aus Deutscher Vergangenheit« feierlich eröffnet.

Volksmusik muss echt sein!

Das Können des Dirigenten weist die Wege

In einer zweitägigen Arbeitstagung begann in München eine pädagogische Aufbauarbeit, die es sich zum Ziel gesetzt hat, der Volksmusik den ihr gebührenden Platz innerhalb der Musikausbildung einzuräumen. Die Tagung zeigte an dem Beispiel der Blasmusik, welche Wege hier einzuschlagen sind. Die Ergebnisse können auf alle Arten der Volksmusik angewandt werden.

In ungezählten Betriebs- und Stadtkapellen wird heute musiziert. So groß der Einsatz in den einzelnen Fällen auch sein mag, so entspricht das Resultat doch nicht immer den Erwartungen. Eine der wichtigsten Fragen ist immer wieder die der Programmgestaltung. Das Ziel heißt in jedem Fall Echtheit und Treue. Jeder Dirigent muß wissen, welche Art von Musik er mit seiner Kapelle spielen kann. Es ist sinnlos, mit einem Bläserorchester ganze, für gemischtes Orchester geschriebene Opern-ouvertüren, die ach so beliebten Fantasien, Intermezzi, Potpourris, Paraphrasen usw. spielen zu wollen. Dabei wird sowohl der Musik als auch den Instrumenten Gewalt angetan. Fort von falschen Bearbeitungen! heißt daher ein

wichtiges Ziel all dieser Reformbestrebungen. Es gibt genug Originalmusik, die speziell für Bläserorchester geschrieben ist. Es besteht im Grunde gar keine Veranlassung, immer wieder Anleihen am falschen Ort zu machen.

Jeder Hörer dieser Musik, die von wunderbar feierlichen Intraden für sechs Blechbläser von Hans Leo Hasler (1564 bis 1612), einer Turmsong des »Klassikers« unter dem Turmmusikern Johann Pezel (1639—1694) über ganz zauberhafte Fackeltänze von Michael Praetorius (1571—1621) zu Händels gewaltiger »Feuerwerksmusik« führte, konnte sich ihrem heroischen Geist nicht entziehen. An diesen Geist knüpft auch Cesar Bresgen mit seinen Festlichen Rufen für sechs Bläser an, während Hermann Grabners Fackel-Variazionen, E. Schuchardts Ländliche Musik für Bläserorchester und W. Schneiders Notzinger Dorfmusik, die echtem Volksgeist entspringen, in ihrer ganzen Anlage nicht der Feierlichkeit, sondern der Fröhlichkeit Ausdruck geben und damit fröhlicher Feierygestaltung dienen wollen.

Die Wirkung dieser Musik wird dann eine herzerfreuende sein.

700 Altherrenschaften mit 100.000 Mitgliedern

Auf einer Arbeitstagung des NS-Altherrenbundes der Deutschen Studenten sprach der Amtschef des NS-Altherrenbundes Dr. Ostarrild, von der Reichsstudentenfürsorge über die Eingliederung der Altherrenvereinigungen in die Korporationen in die neu zu errichtenden Altherrenschaften des NS-Altherrenbundes der Deutschen Studenten. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Studententum und Altherrentum habe im vergangenen Jahre große Fortschritte gemacht. Es sei gelungen, 700 Altherrenschaften mit 100.000 Mitgliedern aufzubauen und auch sonst auf diesem Sektor wertvolle Arbeit für die Zukunft zu leisten.

Jetzt habe die Stunde des Studenten- und Altherrentums geschlagen. Es gelte, aus der privaten Sphäre heranzutreten in den öffentlichen Aufgabenkreis des nationalsozialistischen Staates und der Bewegung. Die Verantwortung des Altherrentums als Bannerträger einer großen Idee verpflichte jeden, über die Irrungen und Wirrungen der Vergangenheit die Ideale des deutschen Studententums zu stellen. Die erfolgreiche Neuordnung des Altherrenbundes erleichtere diesen Schritt. Aus ideellen Gründen solle eine Auflösung und Liquidation der Altherrenvereinigungen alter Korporationen vermieden werden und den einzelnen Vereinigungen die freie Entschließung überlassen bleiben.

+ **Neue Räume für das Egger-Lienz-Museum in Lienz.** Die Stadt Lienz hat das Hochschloß Bruck gekauft. Das Schloß wird unter Wahrung seiner baulichen Kunstwerte ausgebaut. In geeigneten Räumen wird das Egger-Lienz-

Museum untergebracht, das nach dem neuerlichen Ankauf mehrerer Egger-Originalen einen großen Wert repräsentiert und als einzige geschlossene Egger-Lienz-Gemäldeschau angesprochen werden kann.

+ **Hochbegabte Tonschöpfer entdeckt.** Die in der Stadt der Reichsparteitage von dem Musikpädagogen Dr. Adalbert Kalix ins Leben gerufenen »Kammerkonzerte für zeitgenössische Musik« feierten in einer festlichen Veranstaltung, deren Programm durch namhafte künstlerische Kräfte bestritten wurde, ihr zehnjähriges Bestehen. Diese Konzerte sind eine einmalige, im Reich wirklich einzigdastehende musikkulturelle Einrichtung, die es sich zur Aufgabe macht, auf dem Gebiete der noch unstrittenen Kammermusik schaffende Musiker durch regelmäßige Aufführung ihrer Werke zur Geltung zu bringen. Dr. Kalix hat auf diese Weise in den verfloßenen zehn Jahren eine erhebliche Anzahl hochbegabter Tonschöpfer entdeckt und ihnen durch Aufführung ihrer Werke zum Erfolg und zu einem Namen verholfen.

+ **Mechanisiertes Retuschieren.** Ein Lichtbildner hat beim Patentamt in Berlin ein Retuschiergerät angemeldet, von dem er sich eine Umwälzung der Retuschierertechnik verspricht. Während es sonst üblich ist, helle Bildstellen durch kreisförmige Striche im Bleistift zu decken, bedient sich dieser Retuscheur eines besonderen Griffels, dessen Mine elektrisch gedreht wird; ohne daß die Feinheit der Retusche darunter leidet, können so in wenigen Sekunden Flecke abgedeckt werden, deren Beseitigung sonst eine langwierige Arbeit ist. Ein Lichtbildner, der sonst am Tage 20 Paßbilder retuschiert, könne nunmehr spielend 80 Lichtbilder fertigstellen.

Blick nach Südosten

o. **Deutsches Bauerntreffen in Budapest.** Der »Volksbund der Deutschen in Ungarn«, die Organisation der deutschen Volksgruppe, veranstaltet am 24. März eine deutsche Bauernkundgebung, an der zahlreiche Vertreter der deutschen Bauernschaft aus allen Teilen Ungarns teilnehmen werden.

o. **Deutsche Jugend in Ungarn.** Wie verlautet, wurden der ungar. Landesjugendführung die vom Kultusministerium genehmigten Satzungen der »Deutschen Jugend« eingehändigt. Dadurch hat die »Deutsche Jugend« in Ungarn einen legalen Charakter erhalten.

o. **Beachtliche Spende der Volksdeutschen in Rumänien.** Im Monat Februar hat die deutsche Volksgruppe in Rumänien über 42.000 St. Winterwollschafen gesammelt und dem rumänischen Kriegsministerium zur Weiterleitung an die rumänischen Soldaten an der Ostfront übergeben.

o. **Staatsfeiertag in Kroatien.** Nach einer gesetzlichen Verfügung wurde der 10. April zur Erinnerung an die Ausrufung des unabhängigen Staates Kroatien zum Staatsfeiertag erhoben. Für diesen Tag ist Sonntagsruhe festgesetzt, die Arbeiter werden jedoch für einen achtstündigen Arbeitstag entlohnt.

o. **Alkoholverbot in Agram.** Nach einer erlassenen Verfügung ist für die Zeit vom 15. März bis zum 31. Oktober, d. h. für die Zeit der Feldarbeiten, im Agramer Bezirk der Besuch von Lokalen mit Alkoholausschank zwischen 7 und 19 Uhr verboten worden. Jugendliche unter 18 Jahren dürfen solche Lokale überhaupt nicht betreten.

o. **Deutscher Sprachunterricht in griechischen Handelsschulen Pflichtfach.** Laut Beschluß des Unterrichtsministeriums wird deutscher Sprachunterricht in allen Handelsschulen Griechenlands obligatorisch eingeführt. Der Beschluß betrifft auch solche Lehranstalten, die, ohne ausgesprochene Handelsschulen zu sein, umfangreichen Handelsunterricht erteilen.

o. **Überschwemmungen in der Türkei.** In der Türkei herrschen zur Zeit wieder große Überschwemmungen. In einem Abschnitt des Landes sind zwölf Dörfer von jedem Verkehr abgeschnitten. Umfassende Rettungsmaßnahmen sind eingeleitet.

Film

Deutschlands zweiter farbiger Spielfilm im Schnitt. Die Aufnahmen zu dem Veit-Harlan-Film der UFA »Die goldene Stadt«, dem zweiten farbigen deutschen Spielfilm, sind beendet. Der Film befindet sich im Schnitt.

»**Einer für alle.**« Der italienische U-Boot-Film, der im Rahmen der deutsch-italienischen Kunstwoche in Hamburg seine deutsche Erstaufführung erlebt, erhielt die Prädikate »staatspolitisch« und »künstlerisch wertvoll«.

+ **Goethes »Faust« in Paris — geliebt.** Die Comédie Française veranstaltete im Rahmen ihrer sogenannten poetischen Matinees eine fragmentarische Lesung von Goethes »Faust« in der französischen Übersetzung von Gérard de Nerval, eines jung verstorbenen Zeitgenossen Goethes. Da das deutsche Werk als Ganzes den Franzosen fast unbekannt ist — sie kennen aus der Oper Gounods mehr oder weniger den äußeren Ablauf der Gretchentragödie — wurden die Hörer durch ausgewählte Szenen aus dem ersten und zweiten Teil ins Bild gesetzt. Die Übersetzung Gérard de Nervals hat Goethe selbst vorgelesen und wurde von ihm in seinen Gesprächen mit Eckermann begeistert gelobt.

DIE FRAU IM ANTILOPENMANTEL

ROMAN von BRUNNHILDE HOFMANN

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

(40. Fortsetzung)

12. Kapitel.

Von Jelena Leskoy stellte Dr. Köster, nachdem sie zum Verhör hereingeführt worden war, zunächst die Personalien fest. Sie konnte ihre Aussagen durch Dokumente belegen, die in dem Schreibtisch lagen, an dem Dr. Köster augenblicklich saß.

Jelena Dimitrowna Leskoy war die Tochter des russischen Generals Dimitri Alexandrowitsch Leskoy, der zuletzt in Paris gelebt hatte, wo er der Rows, dem Verband weißrussischer Offiziere, einen führenden Posten innegehabt, da er zuletzt im Regiment Kornilow am Kampf gegen die Roten gestanden und den Vormarsch auf Moskau mitgemacht hatte. Er war dann in Paris auf noch nicht restlos geklärte Weise »beseitigt« worden, und zwar, wie mit ziemlicher Sicherheit ermittelt werden konnte, von Agenten der G.P.U. — Jelenas Mutter war bereits früher gestorben, ein Bruder war in Rußland gefallen, und Anna, die einzige Schwester, deren Bild Dr. Köster vor sich hatte, wurde auf Kosten Jelenas in der

Schweiz erzogen. Jelena hatte nach dem Tode ihres Vaters in Paris, weil sie benötigt gewesen war, für sich und ihre Schwester den Unterhalt zu bestreiten, die Laufbahn einer Tänzerin begonnen. Die alte Agrafena sei die ganze Zeit, so gab Jelena an, schon von der Heimat her, bei ihnen gewesen. In Paris habe Barrat sie zuerst gesehen und habe sie zu einem Engagement nach Deutschland verpflichtet.

»Sie kannten also diesen Barrat schon länger?« fragte Köster. »Seit etwa drei Jahren? So. Was für ein Mensch war er?«

»Ein schlechter Mensch!«, antwortete Jelena erbittert. »Er ist nun tot, aber ich kann seinen Tod nicht beauern.«

»Sie sagten aber selbst, daß Sie auf ihn angewiesen waren, in gewisser Weise von ihm abhängig waren, finanziell meine ich — daß er Ihnen half, Geld vorstreckte und dergleichen?«

»Er tat das«, erwiderte sie leise. »Aber nicht bedingungslos. Wenn es nach ihm gegangen wäre —«

»Was dann?«

Jelena schwieg und blickte mit gesenktem Kopf vor sich hin.

»Er hat auch so erreicht, was er wollte! Er hat uns alle unglücklich gemacht, brachte sie endlich hervor.

»Wen meinen Sie damit?« erkundigte sich Köster behutsam. »Sie müssen das schon etwas genauer erklären, es kann nämlich wichtig sein. Ich muß doch erkennen, wogegen man sich gewehrt hat,

es ist für die Beurteilung der Tat von Bedeutung.«

»Er wollte mich —«, murmelte Jelena, brach ab und bewegte die Hände unruhig im Schloß. »Er wollte auch mich in seine Macht bringen, mich ihm hörig machen, wie er es auch mit Julia — aber davon wollte ich nicht sprechen, es ist nicht meine Sache —«

Dr. Köster hatte verblüfft aufgehört. Barrat — mit Julia? Mit Frau Gontard also? Er strich sich mit einer ratlosen Gebärde über die Stirn. Dann gab er dem Protokollführer einen Wink, sich vorübergehend zu entfernen, als sie allein im Zimmer waren, sagte er:

»Sie können jetzt ganz offen sprechen, Fräulein Leskoy. Wir sind allein. Sie müssen sogar sprechen. Sehen Sie, Verschiedenes ist mir ja schon bekannt. So weiß ich zum Beispiel, daß Sie die Dame waren, die aus dem Abteil trat in welchem Frau Gontard saß — im Zuge von Berlin hierher —, und daß Sie am nächsten Morgen, also heute in aller Frühe, zu Herrn Doktor Herbert Gontard gingen, den Sie aber nicht in seiner Wohnung antrafen, weil er inzwischen nach Berlin gefahren war. — Das stimmt doch?«

Jelena hielt die großen dunkelblauen Augen unverwandt auf ihn gerichtet. Nun nickte sie.

»Sie kannten Frau Gontard?« Jelena schüttelte den Kopf. »Ich kannte sie nicht persönlich, aber ich hatte einen Auftrag —«

»Einen Auftrag? Frau Gontard betreffend? Vom wem?«

»Von ihm?« flüsterte Jelena kaum verständlich. »Von Barrat.«

»Dann hatte die Reise Frau Gontards also mit Barrat zu tun?«

»Es muß wohl so sein.«

»Gut. Sie gingen also in das Abteil und richteten den Auftrag aus?«

»Wenn Sie es so wollen — ja!«

»Wenn ich es so will? Wie soll ich das auffassen? Bitte, sprechen Sie doch klarer! Begreifen Sie, mein liebes Kind, fügte er fast zart hinzu, denn er sah, wie ihr die Tränen über das blasse Gesicht liefen, »daß es nach dem, was hier geschah, nicht mehr möglich sein wird, diese Dinge mit Stillschweigen zu übergehen? Eine Ahnung von den Zusammenhängen habe ich ja schon, denn wir kennen bereits den Inhalt des Telegramms, das Oblonsky an Frau Gontard aufgegeben hatte! Nun? Sie sprachen noch vorher mit ihr?«

»Frau Gontard«, flüsterte Jelena, sich zur Ruhe zwingend, »war bereits tot, als ich —«

»Als Sie das Abteil betraten?«

»Ja!«

»Was taten Sie? Sie meldeten es nicht, sagten niemanden etwas davon! Warum nicht?«

Jelena schwieg. »Sie waren vielleicht zu verwirrt, zu erschreckt?« versuchte Dr. Köster ihr zu helfen.

AUS STADT UND LAND

Eine notwendige Massnahme

Die Kriegsverhältnisse haben dazu geführt, daß der Kraftwagenverkehr eine starke Drosselung erfahren hat. Man sollte meinen, daß nun in gleichem Maße auch die Zahl der Unfälle im Straßenverkehr abgenommen hat. Daß dem nicht so ist, beweisen immer wieder die auftretenden Verkehrsunfälle, die zu einem großen Teil auf die Disziplinlosigkeit der Straßenbenutzer, und zwar sowohl der Fußgänger als auch der Radler und Kraftfahrer zurückzuführen sind.

Um diesen wenig erfreulichen Zustand auch in der Untersteiermark eine Wendung zum Besseren zu geben, wird zur gegebenen Zeit die Polizei eine Maßnahme zur Durchführung bringen, die ihre heilsame Wirkung sicher nicht verfehlt. Auf Anweisung des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei werden neben den Verkehrsstreifen in Uniform nun auch solche in Zivil eingesetzt werden, um den Verkehr zu überwachen und gegen die Sünder der Straße mit allem Nachdruck einzuschreiten.

Der Einsatz dieser Zivilstreifen erfolgt niemals bei Dunkelheit, sondern grundsätzlich am Tage, und zwar regelmäßig als Doppelstreifen. Soweit sie Kraftfahrzeuge oder Fahrräder benutzen, führen sie einen sogenannten Anhaltstabs mit rotem Rand und Polizeistempel bei sich, im übrigen weisen sie sich mit ihrem grünen Dienstausweis aus. Dies zu wissen, ist deshalb von Wichtigkeit, damit die Bevölkerung stets die Sicherheit hat, tatsächlich Polizeibeamte vor sich zu haben, und überdies unlauteren Elementen das Handwerk gelegt wird.

Jeder Kraftfahrer und jeder andere Verkehrsteilnehmer wird einmal aus Unbedachtsamkeit einen Fehler machen, das wird sich nie ganz ausschließen lassen. Unbedingt Front aber muß gegen solche Straßenbenutzer gemacht werden, die aus Rücksichtslosigkeit oder mit vollem Vorbedacht gegen die bestehenden Verkehrsvorschriften verstößen. Gerade für diese Verkehrssünder dürfte die Einrichtung von Zivilstreifen von besonderer Bedeutung sein, denn in Zukunft werden sie niemals das »beruhigende« Gefühl haben, wenn ein uniformierter Polizeibeamter nicht zu sehen ist, sich ungestraft über die aus gutem Grund erlassenen Verkehrsregeln, die auch in der Untersteiermark hinreichend bekannt sind, hinwegsetzen zu können, vielmehr stets und überall damit rechnen zu müssen, daß plötzlich Steifenbeamte auftauchen und sie entsprechend zur Rechenschaft ziehen.

III. Von der Universität Graz. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat Dr. phil. habil. Hans Hanus zum Dozenten für organische und pharmazeutische Chemie ernannt.

IV. Unfall. Die 29-jährige Kellnerin Paula Murko aus Marburg erlitt während der Arbeit einen epileptischen Anfall, wobei sie derart unglücklich zu Boden fiel, daß sie mit dem Gesicht auf eine Kante aufschlug und sich mehrere Zähne brach sowie eine schwere Verletzung am Nasenbein zuzog. Das herbeigerufene Deutsche Rote Kreuz überführte sie ins Marburger Krankenhaus.

Heute verdunkeln wir

von 20.00 bis 6.30 Uhr

Hört auf den Namen Emil

Von Ralf Urban

Er sah aus wie eine behaarte Schlange mit Dackelbeinen und hörte auf den Namen —

»Emil, komm schon!« rief Gretl und meinte damit die Dackelschlange, die eben im Dschungel der am Platz zum Verkauf stehenden Waren verschwunden war.

»Ich bin schon da«, sprach ein plötzlich aufgetauchter Soldat. »Was kann ich für Sie tun, mein Fräulein?«

Gretl erröte und hastete davon. Das kam von der Unart, einen Hund menschlich zu benamen. Hinterher Schritte. Sicher kam ihr der Mensch nach, er hatte ihr übrigens gefallen. Daher lief sie noch schneller. Trotzdem holte er auf — was sollte sie sagen, wenn er sie ansprach, der Emil — schrecklich. Ein scheuer Seitenblick, ein Spitzbart in gleicher Höhe, dann schoß ein eiliger älterer Herr an ihr vorbei. Gretl seufzte befreit und enttäuscht, kehrte um und ging zum Markt zurück. Kein Emil weit und breit, weder auf vier noch auf zwei Beinen. Eine Rundfrage bei den Verkäufern erbrachte eine schwache Fahrt.

»Ein Gefreiter hat früher mit so einem komischen Hund gesprochen«, erklärte ein Mann.

»Hat er was gesagt?«

»Nei«, der Hund hat ihm keine Antwort gegeben«, witzelte der Verkäufer. Als

Der Kreis Cilli an der Arbeit

Appell der Ortsgruppenführer und Bürgermeister — 985 Sprachkurse mit 40.900 Teilnehmern — Die Aktion »Das schöne Dorf« — Sportplätze und Festwiesen

Insgesamt 985 Sprachkurse laufen augenblicklich im Kreis Cilli, die die einzigartige Zahl von 40.900 Teilnehmern aufweisen. Hundertprozentig erfaßt sind bereits die Bewohner der Ortsgruppe Arndorf, während die Ortsgruppen Erlachstein, Bärenthal, Bischofsdorf, Cilli-Kötting, Hohenegg, Laufen im Sannthal, Packenstein, Rohitsch-Sauerbrunn, Sachsenfeld, Tüffer und Wöllan fast ähnliche, gute Erfolge aufweisen können. Die Kenntnis der deutschen Sprache hat schon so gute Fortschritte gemacht, daß bei den Versammlungen, die gegenwärtig laufen, die Bevölkerung den Ausführungen der Redner zum großen Teil schon folgen kann. Außer den Sprachkursen ist im Kreis Cilli noch eine Reihe von Sprechabenden zu verzeichnen, in denen sich die Leute im Sprechen üben und sich daher in kürzester Zeit das Allernotwendigste aneignen konnten.

Mit diesem selten schönen Ergebnis ist die Frage der Sprachkurse im Kreis Cilli noch nicht endgültig gelöst, sondern es gilt noch, ausnahmslos für alle Untersteirer, die noch nicht erfaßt sind, die Möglichkeit des Erlernens der deutschen Sprache zu schaffen. Dies stellte Kreisführer und Landrat Dorfmeister fest anläßlich des großen Kreisappells am Freitag und Samstag in Cilli, an dem alle Ortsgruppenführer und Bürgermeister teilnahmen.

Im weiteren Verlauf des Appells sprach der Kreisführer und Landrat über alle Fragen politischer und wirtschaftlicher Natur, die sich aus der Arbeit ergeben, und forderte vor allem beste kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Ortsgruppenführern, Bürgermeistern, Schulleitern und Gendarmeriepostenführern.

Im nächsten Arbeitsprogramm im Kreis Cilli gehört auch die Errichtung von Sportplätzen und Dorfängern, die zum Mittelpunkt des künftigen Gemeinschaftslebens in den einzelnen Ortsgruppen werden sollen. Wo die Voraussetzungen personeller Art gegeben sind, kommen in allernächster Zeit überall schon die Berufsschulen zur Errichtung, in denen die gesamte Jugend vom 14. bis zum 16. Lebensjahre erfaßt werden soll.

Über die Pflege des Dorfbildes, die soziale Betreuung des Dorfes, die Verbesserung der Arbeitsstätten und Wohnungen sprach in ausführlichen Worten Pg. Knauer von der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes. Es kommt immer auf die Menschen des Dorfes an, in welchem Zustand sich das Dorf befindet, und man kann noch dem Gesicht des Dorfes auf den Zustand seiner Bewohner schließen. Wie der Bürgermeister und Ortsgruppenführer ihr Dorf sehen, so wird es sein. Die Gesundheit, die im schönen Dorf die beste ist, gereicht der Zukunft unseres Volkes zum Segen. Es liegt ausschließlich an den Bürgermeistern und Ortsgruppenführern, den guten Willen der Bevölkerung zu wecken, denn ohne Dorfgemeinschaft gibt es kein schönes Dorf. Pg. Knauer erinnerte an das Friedensprogramm des Führers, an das gewaltige Bauvorhaben und ermahnte die Bürgermeister, schon heute dafür Sorge zu tragen, daß ihre Dörfer der kommenden Überprüfung standhalten können.

Über Fragen ihres Arbeitsgebietes sprachen die einzelnen Amtsleiter. Bannführer Dr. Julius Zetter berichtete Grundsätzliches über die Arbeit und Organisation der Deutschen Jugend. Über erzieherische und wirtschaftliche Maßnahmen in der Landwirtschaft sprach Stabsleiter Mertzlich vom Ernährungsamt, ferner der Leiter des Verwaltungsamtes Hubert Tauscher über verwaltungstechnische Fragen, die Propagandarbeit stellte Pg. E. Paidasch heraus und der Leiter des Amtes Volksbildung, Pg. Häfner, Fragen, die die Organisation der Sprachkurse betreffen.

Am folgenden Tage, der der rein fachlichen Schulung der Bürgermeister gewidmet war, sprach Regierungsinspektor Lehnert über den Erwerb der Staatsangehörigkeit und besprach verschiedene Zweifelsfragen auf dem Gebiete des Standesamtswesens.

Der Leiter des Wirtschaftsamtes, Wagner, referierte über die allgemeine Lage auf dem Sektor bezugsbeschränkter Waren.

Weiters sprach der Leiter des Ernährungsamtes B. Schweikhardt, sowie Stabs-

leiter Mertzlich vom Ernährungsamt A. über ernährungswirtschaftliche Fragen. Letzterer betonte in seinen Ausführungen, daß die Bürgermeister die Geschäfte der Kartenausgabestellen sich persönlich angelegen sein lassen müssen und daß öftere Kontrollen notwendig sind, um einen ungerechtfertigten Mehrbezug an Lebensmittelkarten zu vermeiden. Weiters wies er darauf hin, daß die kommende Ausgabe der Kartoffelkarte lediglich Kontrollzwecken zur Wirtschaftsentwicklung dient und keine Bewirtschaftungsmaßnahmen für den Letztverbraucher darstellt. Anschließend streifte er das Entschuldigungsverfahren und die Aufbaumaßnahmen und betonte hierbei, daß der Ausnutzung dieser Möglichkeiten noch mehr Beachtung geschenkt werden muß. Er verwies hierbei besonders auf die Gemeinden, in denen der Hopfen ausschließlich oder zum überwiegenden Teil gerodet wurde und der Bauer niemals aus eigener Kraft die notwendige Betriebsumstellung durchführen können. Die Finanzmittel, die einerseits die vor kurzem in Cilli errichtete Landesstelle sowie der Chef der Zivilverwaltung für Aufbaumaßnahmen zur Verfügung gestellt haben, fordern vom Bauern und Landwirt in allererster Linie eine Leistungssteigerung und damit eine Erhöhung der Produktion zum Wohle der Gemeinschaft.

Weiters sprach Regierungsbaurat, Dipl. Ing. Kadnar vom Reichshochbauamt Cilli über die Organisation und Aufgaben des Reichshochbauamtes und die notwendige Zusammenarbeit einerseits mit dem Landrat und Arbeitsamt, andererseits mit den Bürgermeistern. Medizinalrat Dr. Weikmann, Leiter des Gesundheitsamtes, gab einen Einblick in die Durchführung der demnächst einzusetzenden Diphtherieschutzimpfung und Regierungs-veterinär Dr. Pirkmayer wies auf die vom Chef der Zivilverwaltung angeordnete Rattenbekämpfung hin. Er betonte hierbei, daß die Rattenbekämpfung eine notwendige Durchführungsmaßnahme darstellt, da nachgewiesenermaßen Ratten nicht selten schuldtragend an der Verschleppung der Schweinepötte und auch der Maul- und Klauenseuche sind.

Abgeschlossen wurde die Arbeitstagung mit einem ausführlichen Referat des Leiters des Finanzamtes, Regierungsrat Dr. Krauß, über die Bemessung und Erhebung der Gewerbesteuer, der Lohnsteuer und der Bürgersteuer. Schließlich gab der Landrat bekannt, daß noch eine weitere Schulung für die Steuersachbearbeiter der Gemeinden durchgeführt wird.

m. Neue Postwertzeichen. Die bereits vor einiger Zeit angekündigten Markwerte der Dauermarkenreihe der Deutschen Reichspost mit dem Kopfbild des Führers zu 1, 2, 3 und 5 RM werden vom 20. März an bei den Postämtern, die Bedarf an Marken höherer Werte haben, vorrätig gehalten. Die Marken sind nach einem Entwurf von Prof. Dachauer, Wien, auf Grund eines Lichtbildes des Reichsbildberichterstatters Prof. Hoffmann in Stahlstich und in der Größe 27,5 x 32,8 mm hergestellt.

Trifail feiert sein Symphonie-Orchester

Beachtliche Leistungen einheimischer Kräfte

In Trifail trat am 15. März das dortige Symphonie-Orchester der Kreismusikschule, unter der Leitung von Pg. Konrad Stekl erstmalig vor die Öffentlichkeit. In wenigen Monaten ist es Pg. Stekl als Kreismusikschuldirektor von Trifail gelungen, aus einheimischen Kräften einen Klangkörper zu bilden, dessen Leistungen stärkste Beachtung verdienen. Nach einführenden Worten des Kreisamtsleiters des Amtes Volksbildung im Steirischen Heimatbund, eröffnete Pg. Stekl das Konzert mit einer eigenen Orchester-Suite über Themen von Corelli. In dieser Suite, die lebhaften Beifall hervorrief, hat Pg. Stekl in geschickter Weise Tonsätze aus dem 17. Jahrhundert mit modernen Klangwirkungen ausgestattet und ein äußerst an-

sprechendes Werk geschaffen. Die weniger bekannte 5. Symphonie in B-Dur von Franz Schubert schloß sich an. Hier war es besonders das herrliche Andante, daß mit seiner andachtsvollen Stimmung und süßen Melodik die Herzen der Zuhörer bezauberte. Im zweiten Teil ließ Frau Maria Tutta zwei dramatisch bewegten Arien mit Orchesterbegleitung von Georg Friedrich Händel ihre klangschöne Stimme und erntete reichen Beifall. Die Symphonie Nr. 6 von Josef Haydn, mit ihrer volkstümlichen Melodik, schloß den Abend. Mit lebhafter Begeisterung wurde der Dirigent und seine wirklich vorzüglichen Trifailer Musiker von dem vollbesetzten Hause gefeiert. Schütz.

bin auf Urlaub bei meinen Eltern. Aber morgen —

»Dann machen Sie uns die Freude«, ersuchte der Vater, »und kommen Sie morgen zum Abendessen, Herr, Herr...«

»Gefreiter Brand!« stellte sich der junge Mann vor.

»Emil«, flüsterte Gretl hold, worauf die Dackelschlange in einen neuen Freuden- ausbruch mit allen Körperteilen zu wedeln begann.

Den nächsten Nachmittag verbrachte Gretl vor dem Spiegel.

Dann kam Herr Brand und es wurde ein netter Abend. Als Gretls jüngere Geschwister zu Bett geschickt wurden, verließen auch Vater und Mutter das Zimmer.

»Sie müssen entschuldigen«, wandte sich Gretl an Herrn Brand, »aber als ich dem Hund damals den Namen Emil gab, konnte ich doch nicht wissen —«

»Keine Entschuldigung!« sagte der Soldat streng. »Sie haben das Ansehen des Gefreiten Brand geschädigt und werden daher bestraft!«

»Womit?«

»Mit einem Kuß natürlich!«

»Pfui, wie sind Sie frech«, wollte Gretl sagen, aber da war es schon zu spät. »Ich werde den Hund von nun an nicht mehr Emil sondern Milko nennen«, flüsterte sie daher, als der Soldat wieder artig an ihrer Seite saß.

»Das ist nicht nötig«, flüsterte Herr Brand zurück, »ich heiße nämlich Rudolf.« Gretl schnappte zweimal und behaup-

tete, sprachlos zu sein. Dann sah sie den jungen Mann scharf an und sagte: »Ich wundere mich überhaupt, Herr Brand, daß ausgerechnet Sie den Hund gefunden haben wollen und daß er nicht versucht haben soll, mich von selbst zu finden.«

»Das hat er schon«, meinte Brand, »aber ich habe ihn fest beim Halsband gehalten.«

»Pfui«, entgegnete Gretl, »wie ich Sie verachte.«

»Noch immer.«

erkundigte sich Brand und küßte sie. Gretl nickte, dann befreite sie sich energisch, blickte streng, rückte zur Seite und sprach:

»Im Allgemeinen finde ich die heutigen Witterungsverhältnisse reichlich merkwürdig. Es dürfte das skandinavische Tief daran schuld sein. Spielen Sie auch Klavier?« —

Die Mutter war eben eingetreten.

Die Psyche des Kindes.

Der innere Kliniker der Universität Breslau, Professor Bierner, pflegte zu klagen, daß er sich mit den Patienten schlesischer Mundart nur schlecht verständigen könne. Er selbst sprach sozusagen akademische Mundart. Bei der Untersuchung eines Bauernkindes fragte er einmal die Mutter: »Nun, sagen Sie einmal, liebe Frau, wie steht es denn mit der Psyche des Kindes?«

Die Mutter antwortete: »Damit bin ich zufrieden, Herr Professor, täglich dreimal.«

Porzellanvögel brachten fast 28 Millionen RM

Der Großeffort der Reichsstraßensammlung

Die am 28. Februar und 1. März 1942 durchgeführte 6. Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes, für die sich in der Untersteiermark besonders die Deutsche Jugend zur Verfügung stellte, hatte für das gesamte Reichsgebiet einen glänzenden Erfolg. Nach den bisher vorliegenden Meldungen stellt sich das Ergebnis auf 27.965.567,83 RM. Die gleiche Sammlung des Vorjahres hatte ein Ergebnis von 19.332.931,41 RM, so daß eine Erhöhung um 8.632.636,42 RM, das sind 44,65 Prozent, eingetreten ist.

Das gewaltige Ergebnis ist nicht nur ein neuer stolzer Beweis für den begeisterten Einsatz der Formationen der Bewegung im Kriegswinterhilfswerk, sondern zeigt erneut das unerschütterliche Vertrauen des deutschen Volkes zu seinem Führer und den starken Glauben der Heimat an den Endsieg der deutschen Waffen.

Freudig schaffen die Frauen im Kreis Pettau

Die stets fleißigen und unermüdlichen Hände der untersteirischen Frauen sind heute schon sprichwörtlich. Überall sind sie an der Arbeit, wo es zu helfen und zu raten gibt und stets sind sie bereit, dort einzuspringen, wo sie am notwendigsten gebraucht werden. Es gibt keine Ortsgruppe des Steirischen Heimatbundes, in der nicht das Amt Frauen mit ihrer Arbeit vorbildlich wäre und somit auch allerorts stolze Ergebnisse erzielt.

Auch in der Ortsgruppe Friedau, Kreis Pettau, wo das Amt Frauen in der Nächstzeit des Steirischen Heimatbundes tägliche Nähberatungen abhält, arbeitet nach jeder Seite vorbildlich. Tüchtige und erfahrene Frauen lehren die Anwesenden, wie aus Altem mit wenig Mühe und ohne Kosten Neues geschaffen werden kann und machen sie mit praktischen Schnitten für Kinderwäsche und Kleider vertraut. Daß sich in dieser fröhlichen Runde auch stets eine gute Sängerin findet, braucht nicht besonders erwähnt zu werden; es dauert auch nicht lange, die schönen Volkslieder erklingen durch die Stube und alles singt mit. So werden die Stunden der Arbeit zur Freude und Erholung.

Auch die Schulausscheidungen in der Ortsgruppe Friedau, bei denen 160 Kinder über Mittag ein warmes und nahr-

Auch betriebswirtschaftliche Ausbildung ist wichtig

Eine Tagung in Marburg

Um der untersteirischen Industrie die Möglichkeit zu geben, die Grundlagen des industriellen Rechnungswesens und der Steuerpolitik des Deutschen Reiches kennenzulernen, brachte die Industrieabteilung der Wirtschaftskammer Steiermark eine umfassende Schulung zur Durchführung, die 2½ Tage umfaßte und in der Zeit vom 12. bis 14. d. M. in Marburg im Kinosaal am Domplatz abgewickelt wurde.

Eröffnet wurde die Tagung in Stellvertretung des Wirtschaftsberaters im Stabe des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Dr. H. Jentl, durch den Hauptgeschäftsführer der Industrieabteilung, Dr. H. Höhn. Anschließend wurden in einem zusammenfassenden Einleitungs-vortrag die gesetzlichen Grundlagen des Rechnungswesens durch Dipl. Volkswirt J. G. Kugler, Sachbearbeiter der Industrieabteilung, erläutert. Wirtschaftsprüfer Hans Leyrer besprach in einem Vortrag den Normalkontenrahmen sowie besonders auftauchende Fragen der Rechnungsabgrenzung und der Bewertung. Am Nachmittag des ersten Schultages gab eine Reihe von Beispielen des Betriebsabrechnungsbogens aus der Literatur und der Praxis ein plastisches Bild dieses wichtigen Hilfsmittels der Planung. Gehalten wurde dieser Vortrag von Dipl.

Volkswirt Kugler. Im Rahmen der Leistungssteigerungsaktion besprach anschließend Dr. H. Höhn die Aufgaben des Betriebsführers innerhalb der Leistungssteigerung und gab damit den anwesenden Betriebsführern richtungsweisende Grundsätze über ihr Aufgabengebiet.

Am Freitag, den 13. März, wurde die Preisgestaltung im nationalsozialistischen Staat durch Dr. H. Peter, Sachbearbeiter der Preisbildungsstelle Graz, besprochen. Am Nachmittag bot Regierungsrat Dr. W. Dorsch vom Finanzpräsidium Graz eine Übersicht über die Grundlagen des Steuerrechts und eine besonders eingehende Darstellung der mit der Reichsmarkeneröffnungsbilanz entstehenden Fragen. Am Samstag, den 14. März wurde von den Rechtsanwalts-Steuerberatern Dr. O. M. Schneider und Dr. E. Schimm die Einkommen-, Körperschafts-, Umsatz- und Gewerbesteuer besprochen.

Die Teilnahme der Betriebsführer und der mit dem Rechnungswesen betrauten Gefolgschaften der Industriebetriebe war an den Schulungen und den Aussprachen sehr zahlreich und rege. Mit Rücksicht auf viele geäußerte Wünsche wird die Vortragsfolge in Cilli vom 19. bis 21. März im Saal der Kreishandwerkerschaft, Grabengasse 11, wiederholt.

Kleine Wunden schnell verbunden
mit **Hansaplast** elastisch

Der Frühjahrshut

Hach! — ruft Frau Keppelmeier ganz empört:
Habt ihr denn so was schon gehört?
Seht euch die Nachbarin mal an,
Daß die sich so was leisten kann...?
Ein neuer Hut — in dieser Zeit
Wo bleibt da die Gerechtigkeit?!
Soll das denn Volksgemeinschaft sein?
Nein, darauf fall' ich nicht hinein!

Hat denn Frau Keppelmeier nicht bedacht,
Daß man aus Altem — Neues macht?
Die Nachbarin mit frohem Mut
Verwertet alle Dinge gut.
Dazu ein fröhliches Gesicht
Der Frühjahrshut — ist ein Gedicht!

Frau Keppelmeier ohne Guaden,
Läßt nirgends einen guten Faden.
Wir alle wissen auch den Grund:
Die gute Frau, muß eben keppeln
Sonst ist sie nicht gesund!

Nachmal: In diesem Jahr keine Osterreisen

Die Reichsbahn ist der größte Helfer der Front. Bei einer Vergrößerung ihres Einsatzraumes auf das fast fünffache gegen die Vorkriegszeit hat sie außerordentlich wichtige Anforderungen der Wehrmacht zu befriedigen. Tausende von Lokomotiven und Wagen aus der Heimat mußten auf den langen, auf Normalspur umgebauten Strecken des weiten russischen Nachschubleistung zu bewältigen und damit die notwendigen Voraussetzungen für den Kampf unserer Soldaten zu erfüllen. Große Abgaben an Personal und Material nach den besetzten Gebieten des Westens und Ostens und an die neu eingegliederten Gebiete erschweren naturgemäß die heimatische Verkehrsabwicklung. Deshalb ist es Pflicht jedes Volksgenossen, in diesem Jahr jede Osterreise zu unterlassen.

Vor 1940 ausgestellte Pässe werden ungültig

Baldige Neuausstellung erforderlich

Amtlich wird mitgeteilt: Deutsche Pässe, die bis zum Ende des Jahres 1939 ausgestellt worden sind, werden mit Ablauf des 31. März 1942 ungültig. Personen, deren Paß demnach ungültig wird und die in nächster Zeit ins Ausland fahren müssen, bemühen sich zweckmäßig baldigst um Ausstellung eines neuen Reisepasses, da sie sonst Gefahr laufen, den Paß vor Antritt der Reise nicht mehr rechtzeitig zu erlangen. Den übrigen Personen wird in ihrem eigenen Interesse dringend geraten, sich eine Kennkarte ausstellen zu lassen.

Versammlungsplan des Steirischen Heimatbundes

Am 18. März:

Versammlungen in Marburg:

Ortsgruppe Marburg II, Föcherheim, 20 Uhr, Kam. Bauer; Ortsgruppe Marburg II, Meran, 20 Uhr, Pg. Schlicher; Ortsgruppe Kötsch, Dienststelle, 20 Uhr, Kam. Schenk; Ortsgruppe Kötsch, Jugendheim, 20 Uhr, Pg. Holzer; Ortsgruppe Kötsch, Gasthaus Hausampacher, 20 Uhr, Pg. Carstanien; Ortsgruppe Kötsch, Roßwein, Schule, 20 Uhr, Kam. Kager; Ortsgruppe Kötsch, Gasthaus Lebe, 20 Uhr, Kam. Gärtner; Ortsgruppe Roßwein, Gasthaus Linde, 20 Uhr, Pg. Tutter.

Im Kreis Cilli: Arndorf, Lendorf, 17 Uhr, Hans Kullich; Oberburg, Wotschna, 15 Uhr, Ing. Erwin Janik; Ponigl, Saal der Raiffeisenkasse, 17 Uhr, Pg. Edo Paidasch.

Kreis Luttenberg: Kl. Sonntag, Drahorn bei Rantascha, 18 Uhr, Pg. Nemetz.

Kreis Marburg-Land: Oberpulsau, Unterpulsau, Gasth. Mochoko, Zelle 03, 19 Uhr, Kam. Gaischek; Windischgraz, Werche, Zelle 03, 18 Uhr, Pg. Kaltenback.

Kreis Marburg-Stadt: Kötsch, Dienststelle, 20 Uhr, Pg. Schenk; Kötsch, Jugendheim, 20 Uhr, Pg. Holzer; Kötsch, Hausampacher, 19 Uhr, Pg. Carstanien; Kötsch, Roßweinschule, 19 Uhr, Kager; Kötsch, Lebe, U.-Kötsch, 19 Uhr, Gärtner; Kötsch, Linde, 20 Uhr, Pg. Tutter; Marburg II, Töchterheim, 20 Uhr, Bauer; Marburg II, Meran, 20 Uhr, Pg. Schlicher; Kirchberg, Kirchberg, Volksbildungsraum, 17 Uhr, Stroh Josef; Kirchberg, Wraga, Gasthaus Omuletz, 17 Uhr, Dr. Wessely W.; Wittmannsburg, St. HB, Saal, 19 Uhr, Pg. Bauer F.; Wittmannsburg, Dornberg, Gasthaus Wurzer, 19 Uhr, Stroh Josef.

haftes Essen erhalten, werden von den Frauen des Steirischen Heimatbundes geleitet.

„Der Marsch zum Führer“

Erste Jugendfilmstunde in Luttenberg

Zur ersten Jugendfilmstunde hatten sich am Vormittag des 15. März zahlreiche Jungen und Mädel im Luttenberger Heimatbundsaaal zum Jugendtag versammelt. Der gewaltige Film »Der Marsch zum Führer« erregte helle Begeisterung.

Hohenegg gedenkt der gefallenen Helden

Am letzten Sonntag fand in Hohenegg eine Heldengedenkfeier statt, die gemeinsam von der Ortsgruppe Hohenegg, Bischofsdorf und der Wehrmannschaft-Stürme der beiden Ortsgruppen veranstaltet wurde.

Nach der Sammlung bei der Turnhalle erfolgte der gemeinsame Marsch durch den Markt Hohenegg zum Kriegerdenkmal. Das Denkmal, das in den letz-

ten Jahren einen unwürdigen und vernachlässigten Eindruck machte, war geschmückt mit einem großen eisernen Kreuz und den Fahnen des Reiches. Nach der Aufstellung der ehemaligen Soldaten des Weltkrieges, der Hinterbliebenen der Weltkriegsgefallenen, der Wehrmannschaft und der Deutschen Jugend des Steirischen Heimatbundes erfolgte die Meldung. Hierauf spielte die Musik einen feierlichen Marsch, ein Sprecher der Wehrmannschaft erinnerte an das Vermächtnis der toten Helden. Nach dem Lied: »Was ist der Himmel so grau« erfolgte eine kurze Ansprache des Ortsgruppenführers von Hohenegg über den Sinn und die Ursachen des letzten und des heutigen Krieges. Nicht weklagen und weinen wollen wir, sondern in stolzer Trauer der toten Helden gedenken und den Hinterbliebenen helfen und ihnen den großen Verlust ersetzen. Mit dem Appell an die Heimat, gleich wie die Front jedes Opfer zu bringen, bis der Sieg erkämpft und ein großes Deutschland in einem geeinten Europa geschaffen ist und wir den Helden zurufen können »Und ihr habt doch gesiegt!« schloß der Ortsgruppenführer.

Während das Lied vom »Guten Kameraden« erklang, erfolgte die Kranzniederlegung durch die Ortsgruppenführer von Bischofsdorf und Hohenegg und den Sturmbannführer der Wehrmannschaften. Der Ortsgruppenführer schloß hierauf mit dem Siegel auf den Führer als den ersten Soldaten des Großdeutschen Reiches die würdige Feier. Nach den Liedern der Nation erfolgte der geschlossene Abmarsch der Formationen.

An der Feier nahmen außer den Verbänden gut über 1000 Personen teil. Seit dem Zusammenbruch von 1918 erlebte Hohenegg keine so schöne und große Feier mehr.

Rast berichtet

Neuer Amtsbürgermeister

25 Jahre Stickstoffwerke A. G. Rast

Dieser Tage übergab der bisherige kommissarische Amtsbürgermeister Dipl. Ing. Dr. Robert Mader in Anwesenheit des Landrates Töschner seine Obliegenheiten dem bisherigen Gemeindebeauftragten Pg. Emil Vogel. Pg. Mader, der seit der Befreiung der Untersteiermark durch die deutschen Truppen die Leitung der Gemeinde inne hatte, scheidet auf eigenes Verlangen aus diesem Amt, um sich ganz seiner verantwortungsvollen Pflicht als Betriebsführer der Stickstoffwerke in Rast widmen zu können.

In der mit Fahnen und Tannenzweig geschmückten Werkstättenhalle der Stickstoffwerke in Rast fand kürzlich ein Betriebsappell statt, bei dem Betriebsführer Dipl. Ing. Robert Mader in seiner Ansprache daran erinnerte, daß vor 25 Jahren der erste Spatenstich zur Erbauung der Stickstoffwerke in Rast getan wurde. Anschließend erläuterte Pg. Dr. Sturm das Erfordernis der Leistungssteigerung jedes einzelnen und betonte, daß jeder seinen Teil zum Endsieg beitragen kann und muß, wenn er auf seinem Platz mehr leistet als bisher.

»Wir sind jung, die Welt ist offen...«

Ein froher Abend in Thomasberg bei Pettau

Am Sonntag, den 15. d. M. fand im Theatersaal in Thomasberg bei Pettau ein gut besuchter Elternabend der Deutschen Jugend statt. Lieder und Sprüche wechselten miteinander ab. Nach einer kurzen Pause kam ein Schuhplattler, der großen Beifall erntete, den gleichen die folgenden Lieder und die Turngruppe, die einige Übungen zeigte. Auch die übrigen Darbietungen, darunter die »Operation«, ein »Watschenplattler« und zum Schluß das Liederkränzchen waren Höhepunkte des Programms. Dem Stammbühnen Robert Swoboda, der Standortführerin Fried Pferch und dem Gefolgschaftsführer Fredl Meißl gebührt alle Anerkennung.

Auch in Sauritsch marschiert die Jugend

Samstag, den 14. d. M. fand im Standort Sauritsch der erste Elternabend statt, der zahlreich besucht war. Nach der Begrüßung folgte eine »bunte Reihe« von Liedern, Spielen und Späßen. Humorvoll war die »Operation«. Beim offenen Singen sah man die Begeisterung der Leute, denn sie sangen fröhlich mit. Große Aufregung brachte die Lagerstaffel der Jungmädel und Pimpfe. Der Höhepunkt war entschieden der »Mord auf der Wendelstreppe«. Der Abend wird allen Besuchern noch lange in Erinnerung bleiben.

Winterdorf bei der »Deutschen Jugend« zu Gast

Am 15. März fand in Winterdorf der erste Elternabend der Deutschen Jugend statt, der unter der Leitung des Standortführers Erich Wunder stand. Die Darbietungen der Jugend fanden bei den zahlreich erschienenen Eltern allgemeinen Beifall, der sich bei der Schlußdarbietung, einem Schattenspiel immer mehr steigerte. Eltern und Kinder waren hochbegeistert und allgemein wurde der Wunsch laut, bald wieder einen so schönen Nachmittag verbringen zu können.

Die Deutsche Jugend in Hohenegg zeigte ihr Können

Die Deutsche Jugend von Hohenegg veranstaltete einen gelungenen Elternabend. Schon beim Betreten des Saales fand man eine Stimmung vor, die voller Spannung und Erwartung war. Der Saal war überfüllt. Ungefähr 350 Personen waren anwesend. Dem Spiel der Jugend auf Trommeln und Fanfaren folgte man mit Staunen und Begeisterung, den dieses Neue, diese von der Jugend

Elternabend in Leonhard in den Büheln

Am Sonntag, den 15. März hat die Deutsche Jugend in Leonhard die Eltern zu zwei frohen Stunden eingeladen. Die vielen Eltern und Gäste haben den Wehrmannschaftssaal bis zum letzten Platz ausgefüllt. Die Jugend stellte sich mit dem Lied »Guten Abend, guten Abend« vor. Nach der Begrüßung durch Stammbühnen Stipschitz wechselten Lieder, Tänze und heitere Darbietungen miteinander ab. Helle Begeisterung erweckten die Spiele »Die Tratschweiber«, das »Eierverkaufen« und »Das Rasieren«. Auch die Pimpfe haben mit einer Staffell volle Anerkennung gefunden. Der Mädeltanzen (Tampeth) und die Jungmädel haben die Eltern auf das Höchste begeistert. Nach dem Schlußlied haben die Eltern den Saal mit dem besten Eindruck verlassen, denn er hat bewiesen, daß sie die Jungen und Mädel der Deutschen Jugend anvertrauen können, denn dort lernen sie die Ordnung und Arbeit zu schätzen.

Kleine Chronik

m. Verkehrsunfall durch unvorsichtigen Fußgänger. Am Montag ereignete sich in Gams ein Verkehrsunfall, der leicht einen schlimmen Ausgang zur Folge haben konnte. Ein Lastkraftwagen, der sich auf dem Wege nach Kärnten befand, passierte im Laufe des Vormittags den Ort. Eine auf der Straße gehende Passantin wurde durch Signal aufgefordert, auszuweichen. Diese drehte sich einige Male um, wollte im letzten Augenblick auf die andere Seite der Straße springen, wurde jedoch vom Kotflügel des Kraftwagens erfaßt und zu Boden geschleudert. Dabei kam sie mit dem linken Fuß unter das Vorderrad des Lastkraftwagens und erlitt schwere Verletzungen. Der Kraftwagenführer, den kein Verschulden trifft, nahm sich sofort der Verunglückten an und überführte sie in das Marburger Krankenhaus. Dieser bedauerliche Vorfall ist abermals eine ernsthafte Mahnung an alle Verkehrsteilnehmer, sich die Kenntnis der Verkehrsvorschriften gründlichst angelegen sein zu lassen.

m. Das Standesamt in Pettau berichtet. Das Standesamt in Pettau meldet für die Woche vom 8. bis 15. März fünf Geburten und sechs Sterbefälle (Maria Bratuscha, Grünstraße 10, Aloisia Repitsch, Kitzerberg 2, Maria Schalamun, Neudorf 18, Jakob Trafela, Unter-Rann 50, Anton Leich, Morawitz-Kleinsonntag und Hilda Zigler, Pettau, Budina 11). Den Bund fürs Leben gingen ein: Rudolf Kolednik mit Maria Horwat, Unter-Rann 164, Johann Sluga mit Antonia Topiak, Kitzerberg wohnhaft, und Albert Riedenauer mit Hilde Lasbacher, beide aus Pettau.

m. Neues und Interessantes aus Hohe- negg. Vor kurzem gab die Gauilm- stelle in Hohe- negg eine Filmvorfüh- rung. Zur Aufführung gelangte der Film „Frau Sixta“. Über 500 Volksgenossen wohnten begeistert der Vorstellung bei. Das besondere Interesse galt der Wo- chenschau. — Am 11. März schlossen den Bund fürs Leben Hilde Marenitsch aus Hohe- negg und Felix Zelmisch, Kraftwagenlenker aus Sachsen. — Im Laufe der vorigen Woche konnte im Hause des Steirischen Heimatbundes der Kindergarten fertiggestellt werden. Unter der Leitung der Kindergärtnerin und ihrer Helferinnen herrscht in den Räu- men tagsüber bereits fröhliches Trei- ben. Die offizielle Eröffnung wird im Monat April durchgeführt. — Im Markt Hohe- negg wurden vor einigen Tagen an den Häusern die neuen Hausnum- mertafeln mit deutscher Ortsbezeich- nung angebracht. Die geschmackvollen grünen Tafeln mit weißer Inschrift fin- den überall vollen Anklang. — Das Amt Volksbildung im Steirischen Heimatbund eröffnete in der Hauptschule zu Hoche- negg einen Kurs für Buchhaltung. An dem Kurs nehmen 22 Volksgenossen teil.

m. Unfälle in und bei Cilli. In Heilen- stein erlitt der Reichsbahnangestellte Karl Mech einen Unterschenkelbruch. In St. Barbara bei Erlachstein stürzte der Arbeiter Johann Jasbetz so un- glücklich, daß er sich eine schwere Fuß- verletzung zuzog. — Der Ruheständler Georg Sima in Cilli rutschte im Bade- zimmer aus und brach sich einen Fuß. Amalia Rosmann aus Cilli hantierte et- was ungeschickt mit einer brennenden Petroleumlampe, so daß sie explodierte. Schwere Brandwunden am Körper, Händen und im Gesicht war die Folge. In Heilenstein wagte der Angestellte Eberhard Obst einen zu hohen Sprung vom Balkon seiner Wohnung und erlitt dabei schwere innere Verletzungen. — Der Leiter eines Sprachkurses der Stan- darte Cilli-Ost, Stephan Gobetz, bekam in Untergrabowa bei Potplat von einem Pferde einen so schweren Stoß in die Nieren, daß er mit inneren Verletzungen liegen blieb. — In allen Fällen leitete das Deutsche Rote Kreuz die Überführung ins Cillier Krankenhaus.

Wirtschaft

Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank

Berlin, 17. März

In der Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank, die den Jahresabschluß und Ver- waltungsbericht für 1941 zur Kenntnis nahm, machte Reichswirtschaftsminister und Präsi- dent der Deutschen Reichsbank, Walther Funk, längere Ausführungen über die deutsche Kredit- und Wirtschaftspolitik.

Die Lenkung des Geld- und Kapitalmarktes zur Befriedigung des stark gestiegenen Fi- nanzierungsbedarfs des Reiches und der Rüs- tungsindustrien sowie der Zahlungsverkehr mit dem Auslande und die Regelung des Zahlungs- und Kreditverkehrs in den besetzten Gebieten erbrachten für die Reichsbank eine bedeutende Arbeitsvermehrung und eine ständig wachsende Verantwortung. Dabei konnte die Kriegsfinanzierung weiter verbilligt werden, die Zinsentwicklung erfuhr eine Kon- solidierung, die Finanzierung des kriegsnot- wendigen Außenhandels wurde gesichert und das Verrechnungssystem mit den europäi- schen Ländern verfeinert. Die beste Garantie für die Währung im Kriege ist die Sicherstel- lung der kriegswichtigen Produktion und die rechtzeitige Vorsorge für die Befriedigung des weiter steigenden Kriegsbedarfs. Die Voraussetzungen hierfür werden gerade jetzt durch den konzentrischen Kräfteinsatz zur weiteren Leistungssteigerung unter Führung des Reichsministers für Bewaffnung und Munition geschaffen.

Stabilität der Währung

Die volkswirtschaftliche Erzeugung Groß- deutschlands ist auch im vergangenen Jahre gestiegen. Der Hauptanteil entfällt naturge- mäß auf die Rüstungsgüter. Das Vertrauen in die Stabilität der Währung und die Sicherheit der Sparguthaben wird gesichert, wenn der Sparer erkennt, daß die Staats- und Wirt- schaftsführung die Probleme klar sieht und

die notwendigen Maßnahmen ergreift, auch wenn der einzelne hierbei ein persönliches Opfer bringen muß. Hierzu gehört, daß die Produktion ständig erhöht, verbessert und verbilligt wird, daß ein Mangel an lebensnot- wendigen Gebrauchsgütern nicht zur Minde- rung der Leistung führt und daß sie innere und äußere Verschuldung nicht eine Höhe er- reicht, die durch Arbeitsleistungen in einer begrenzten Zeit nicht auf ein für die Wäh- rung und den Lebensstandard erträgliches Maß wieder abgetragen werden könnte. Nach allen diesen Richtungen hin besteht für das deutsche Volk kein Anlaß zur Besorgnis.

Zinsentwicklung

Auf dem Gebiete der Zinsentwicklung hat sich im letzten Jahre eine Konsolidierung an- gebahnt. Das Reich zahlte im letzten Jahre bei der Reichsbank im Durchschnitt nur 1,77 Prozent Zinsen. Von einer einzigen Änderung der Geldmarktsätze abgesehen, die im Juni er- folgte, herrschte im Jahre 1941 Zinsruhe, die allen Kreisen Gelegenheit gab, sich auf die neue Zinsebene auszurichten.

Rationalisierung Leistungssteigerung

Zum Schluß kam Reichsbankpräsident Funk noch einmal auf die Rationalisierung und die allgemeine Leistungssteigerungsaktion zu- rück, die sowohl Männer für den Wehrdienst freimachen soll, als auch eine weitere effek- tive Leistungssteigerung unter Verbilligung der Erzeugung zum Ziele hat. Die Maßnahmen erstrecken sich nicht etwa ausschließlich auf den Rüstungssektor im engeren Sinne, die Planungen umfassen vielmehr den gesamten Bereich unserer nationalen Prozedur unter- ziehen.

Europäische Lebensgemeinschaft für die Zeit nach dem Kriege

In dem Schicksalskampf des deutschen Vol- kes treten selbstverständlich die Kleinigkeiten

des Alltags völlig hinter den Erfordernissen des Krieges zurück. Rückschauend überrascht jedoch die Tatsache, wie lautlos in den ver- gangenen Monaten sich die letzte entschei- dende wirtschaftliche Umschaltung auf die neue Kriegslage in Deutschland vollzogen hat. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik hat damit wohl ihren bisher größten Erfolg erzielt. Deutschland ist es gelungen, aus den beiden extremen Wirtschaftsrichtungen, der Autarkie und der arbeitsteiligen Weltwirt- schaft, eine Synthese zu schaffen. Unter dem Zwang der Kriegsverhältnisse ist die von Deutschland seit Jahren angestrebte wirt- schaftliche Solidarität nunmehr Wirklichkeit geworden. Ziel und Zweck der europäischen Neuordnung können schon heute klar umris- sen werden: es gilt, aus der Schicksalsge- meinschaft des Krieges eine Lebensgemein- schaft für den Frieden zu schließen, und den nationalen Lebensraum für unsere Völker für alle Zeiten sicherzustellen.

× **Anbauversuche mit einer neuen Öl- pflanze in Serbien.** Aus Belgrad kommt die Nachricht, daß in verschiedenen Landesteilen Serbiens in diesem Jahr Anbauversuche mit einer neuen Ölpflanze, der „Lallimantia“, durchgeführt werden. Die Pflanze stammt aus Vorderasien und liefert ein Öl, das dort sowohl für Speisezwecke als auch als Leuchtöl verwendet wird. Es steht dem Ri- zinusöl oder dem Leinöl ebenbürtig zur Seite. Die serbische Ölpflanzen-Anbaugesellschaft „Uljord“ hat vorerst 5000 Stauden verteilen lassen.

× **Bulgarien liefert 42 Millionen kg Tabak.** Eine deutsch-bulgarische Vereinbarung über die Lieferung von rund 42 Millionen kg Roh- tabak im Werte von über vier Milliarden Lewa (= 122 Millionen RM) nach Deutsch- land und den von Deutschland besetzten Ge- bieten, wurden in Sofia unterzeichnet. Die Vereinbarung umfaßt die bulgarische Tabak- ernten von 1941 und 1942.

Für die Frau

Was soll ich heute kochen?

Kochrezepte für vier Personen

Mittwoch. Mittag: Krautsuppe, Kartoffelknödel mit Lebersoße (8 dkg Fettst., 15 dkg Leber). — Abend: Backblechkartoffel mit rohen, roten Rübensalat (2 dkg Fettst.).

Donnerstag. Mittag: Pickelsteiner- fleisch, Arme Ritter (30 dkg Fleisch, 8 dkg Fettst.). — Abend: Kartoffel- nockerln mit Sauerkrautsalat (2 dkg Fettst.).

Freitag. Mittag: Bohnengulasch, (4 dkg Fettst.), Salzstangen aus Kar- toffelteig (5 dkg Fettst.). — Abend: Brötchen mit Einnachaustrich, Tee (2 dkg Fettst.).

Samstag. Mittag: Griessuppe, Krautwürstchen mit Kartoffeln (4 dkg Fettst., 30 dkg Fleisch). — Abend: Mehlschmarrn mit Kompott (4 dkg Fettst.).

Sonntag. Mittag: Faschierter Bra- ten in der Form mit neugesäuerten Kraut (60 dkg Fleisch, 5 dkg Fettst.), Haferflockentorte (4 dkg Fettst.). — Abend: Brötchen mit Streichwurst und Butter, Apfelschalente (10 dkg Wurst, 4 dkg Fettst.).

Grießknödel: ¾ Lit. Wasser, Salz, beiläufig 25 dkg Grieß, 3 dkg Fett, 3 rohe geriebene Kartoffeln. — Man kocht Salzwasser mit dem Fett auf, läßt den Grieß einlaufen, ausquellen bis der Grieß sich vom Topfboden löst. Gibt dann die übrigen Zutaten hinein. Wenn die Masse ausgekühlt ist, sticht man mit einem in heißes Wasser getauchten Eßlöffel Knödeln aus, die man wie üblich in kochendem Salzwasser fertig ziehen läßt.

Lebersoße: 15 dkg Leber (gleich welche Sorte), 2 dkg Fett, nach Mög- lichkeit etwas Zwiebel, 4 dkg Mehl, ½ Lit. Wasser oder Suppe, Majoran oder Thymian. — Die gehäutete Le- ber wird geschabt oder gewiegt. Die gewiegte Zwiebel wird in dem Fett gebräunt, dann gibt man das Mehl dazu und wenn es ebenfalls Farbe an- genommen hat, füllt mit der Flüssig- keit auf und läßt gut durchkochen. Dann gibt man die geschabte mit Kräutern vermischte Leber hinein, läßt noch einmal kurz durchkochen und schmeckt ab.



Überflüssige Mehrarbeit!

Es kommt heute auf jede Arbeitskraft an! 1000 Arbeitskräfte werden der Deutschen Reichspost jährlich entzogen durch überflüssige Mehrarbeit bei der Bearbeitung von Sendungen mit mangelhafter Anschrift, bei der Bearbeitung unzustellbarer Briefsendungen ohne Absenderangaben, die deshalb erst amtlich geöffnet werden müssen. 5 Millionen Sendungen müssen jährlich vernichtet werden, weil auch in den Sendungen nähere Absenderangaben fehlen. Helft solche Verluste vermeiden, Sorge jeder für einwandfreie Angabe von Absender und Empfänger • Zustellpostamt (in Großstädten nach Postbezirk und Nummer, z. B. W 8, SW 11 usw.) und Wohnung oder Geschäftsraum, Gebäudeteil (Vorderhaus, Seitenflügel und Stockwerk, Untermieter)

Unterstützt die Deutsche Reichspost durch einwandfreie Anschriften!
Jeder Mieter und Untermieter bringe ein Türschild an!



DEUTSCHE REICHSPOST

2283

Diese Frau macht Wäsche haltbar?



Aber wodurch? Ist das ein neues Patent? Nein! Aber diese Frau weiß, daß Wäsche um so länger hält, je weniger sie gelocht, gerumpelt und gewaschen wird. Darum sucht sie heute im Kriege den Schmutz mehr durch Einweichen herauszubekommen als durch Waschen. Sie weicht nicht nur länger, sondern auch gründ- licher ein als sonst.

Wenn aber das Einweichen auch noch so gründ- lich ist, der Schmutz ist dann wohl gelockert, ein großer Teil davon aber hängt immer noch am Gewebe. Soll man nun diesen losen Schmutz in der Wäsche mit in den Waschkessel geben? Nein! Hier muß man etwas tun, was sehr viele Hausfrauen vergessen. Die Wäsche muß nach dem Einweichen geschwemmt werden. So wird der noch locker am Gewebe sitzende Schmutz gründlich entfernt. Die Wäsche kommt sauberer in den Waschkessel als sonst, die Waschlösung hat weniger Arbeit und das Waspulver wird besser ausgenutzt.

Aber auch auf andere Weise können Sie die Wirkung des Waspulvers erhöhen. Unser Leitungswasser enthält Kalk — einmal mehr, einmal weniger. Kalk vernichtet Seife! Bei hartem, kalkhaltigem Wasser werden in einem mittelgroßen Kessel bis zu einem halben Kilo Seife unwirksam. Wenn Sie also Ihr Waspulver voll ausnützen wollen, machen Sie das Wasser vorher weich. Man verrührt dazu am Abend vor dem Waschen einige Handvoll eines guten Enthärtungsmittels im Kessel und läßt das Wasser bis zum nächsten Morgen stehen. So wird es über Nacht wundervoll weich.

Sport und Turnen

Marburg—Cilli im Tschammer-Pokal

Wie das Gauamt Fußball bekannt gibt, mußte aus organisatorischen Gründen in dem seinerzeit festgelegten Spielplan der Wettkämpfe um den Tschammer-Pokal eine Änderung vorgenommen werden, derzufolge die TuS Leibnitz in die Spielgruppe Graz eingereiht wird. In der untersteirischen Gruppe wurden als Gegner der ersten Spielrunde des Tschammer-Pokals die Sportgemeinschaften von Marburg und Cilli festgesetzt. Die beiden untersteirischen Mannschaften treten sich bereits am Sonntag, den 22. März in Marburg gegenüber, Marburgs Sportgemeinschaft wird, wie bekannt, durch die Rapid-Elf

vertreten, deren neuerliches Zusammenreffen mit den Cillier Fußballern gewiß einen würdigen Auftakt zu den nunmehr erstmals in der Untersteiermark einsetzenden Tschammer-Pokal-Spielen abgeben wird.

Dreiländerturnen in Berlin

In der seit Wochen ausverkauften Berliner Deutschlandhalle, die mit den Fahnen der drei beteiligten Nationen Italien, Ungarn und Deutschland festlich geschmückt war, fand am Sonntag nachmittag das Dreiländerturnen statt. Mit Helmut Bantz siegte der jüngste der zwölf Teilnehmer mit 117,2 Punkten vor dem Zehnkampfeister Willi Stadel mit 117 und dem Ungarn Franz Pataki mit 116,6 Punkten. Nur ein einziges Mal konnte die Höchstnote von 30 vergeben

werden, die der hervorragende Ungar Pataki im Bodenturnen erreichte. Auch im Pferdsprung war Pataki mit 28,9 bester Einzelergebnis, während am Reck der jugendliche Helmut Bantz mit 29,9 nur wenig die höchste Wertung verfehlte. Dreimal konnte am Barren die Note 29,4 vergeben werden, so daß Bantz, Stadel und der Italiener Guglielmetti an diesem Gerät die besten Turner waren.

: ADTV Graz ist Staffelsieger. Der Allgemeine Deutsche Turnverein Graz hat sich durch einen 9:5 (5:3)-Sieg über die BSG Kapfenberg den Titel des steirischen Handball-Gaumeisters geholt. Für den Endkampf um die Ostmark-Bereichsmeisterschaft steht mit dem ADTV ein Teilnehmer bereits fest, der

zweite wird aus der Staffel Nord (Wien) erst ermittelt.

: Um Italiens Fußballpokal. Der Pokalwettbewerb der italienischen Fußballvereine ist bis zur Vorentscheidung gediehen. Die Vorschulrunde führt am 12. April den FC Mailand mit dem Pokalverteidiger FC Venedig zusammen, während in Turin Juventus und der FC Modena im Kampf stehen werden.

Der Gedankenleser

Besichtigung: Exzellenz sind unzufrieden und legen ihren Gefühlen keinen Zwang auf. Ringsum lange Gesichter und bedrückte Miene, als der hohe Herr nach kühlem Gruß sein Roß wendet und davon trabt. Da plötzlich — er wendet um, reitet in den Kreis der Begonnenen, blickt forschend ringsum und spricht: »Meine Herren! — Sie mich auch.« Und verschwand in einer Staubwolke.

Stadtheater Marburg an der Draa

Heute, Mittwoch, den 18. März, 20 Uhr

Die lustigen Weiber von Windsor

Komisch-phantastische Oper in 6 Bildern
von O. Nicolai

Morgen, Donnerstag, den 19. März, 20 Uhr

Liebe in der Lerchengasse

Operette in vier Bildern von A. Vetterling

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Zl.: C. d. Z. 168-0220/42.

Graz, am 9. März 1942.
Hartiggasse 2

Betrifft: Anordnung über Preise,
Handels- und Ausschankspannen
für Trinkbranntwein.

Die Anordnung des Reichsstatthalters in der Steiermark betreffend Preise, Handels- und Ausschankspannen für Trinkbranntwein und trinkbranntweinähnliche Erzeugnisse vom 23. 2. 1942 (Verordnungs- und Amtsblatt f. d. Reichsgau Steiermark, S. 72) gilt mit sofortiger Wirksamkeit auch in der Untersteiermark mit der Maßgabe, daß § 4 der Anordnung wie folgt zu lauten hat:

Die Preise für sonstige Trinkbranntweine und trinkbranntweinähnliche Erzeugnisse untersteirischer Herkunft unterliegen in der Erzeugerstufe den Bestimmungen der Verordnung über die Preisgestaltung in der Untersteiermark vom 9. 5. 1941 (Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 12, S. 41).

Die Strafbestimmung des § 14 gründet sich in der Untersteiermark ebenfalls auf die Verordnung vom 9. 5. 1941 (Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 12, S. 41).

Im Auftrage:
gez. Dr. Schmidl.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechtsichernder Maßnahmen, Dienststelle Cilli.

Im Handelsregister wurde am 14. März 1942 bei der Firma
Wortlaut: Franz Dolschan,
Sitz: Cilli,
Betriebsgegenstand: Spenglerei und Wasserleitungsinstallationen
unter A II 194 folgende Änderung eingetragen.

Infolge der Beschlagnahme des Vermögens der Firma wurde für diese der Wirtschaftler Herr Franz Selitsch in Cilli bestellt.

Firmazeichnung: Franz Dolschan, Bau- und Galanterie-spenglerei, Wasserleitungsinstallationen in Cilli, Brunnengasse Nr. 4.

Der Wirtschaftler zeichnet die Firma, indem er unter die Firmenstempel die Wirtschaftlerbestellungstempel aufdrückt und eigenhändig seine Unterschrift mit Vor- und Zunamen beisetzt. 2290

Gesucht werden tüchtige

Rebveredler

für die Zeit vom 1. 4.—1. 6. 1942. Neben Akkordlohn wird Unterkunft und Verpflegung gewährt. Umgehende Meldung an den Beauftragten des Reichskommissars für die Festlegung deutschen Volkstums, Abt. Land- und Forstwirtschaft, Marburg/Drau, Tegetthofplatz, Realschule, I. Stock, Zimmer Nr. 17. 2289

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 68 soeben erschienen.

Erhältlich im Verlage der

Marburger Druckerei

Marburg a. d. Draa, Radgasse 6

IN CILLI bei der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei

IN PETTAU bei Georg Pichler.

Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden obangeführten Vertretungen und bei der Geschäftsstelle in Marburg. Bezugspreis: RM 1.25 monatlich.

Der Bezugspreis ist im vorhinein zahlbar. Wir bitten sofort nach Erhalt der Zahlkarte um die Überweisung der Bezugsgebühr, damit die regelmäßige Zustellung nicht unterbrochen werden muß.

Gesucht werden zwei

tüchtige
Kanzleikräfte

die möglichst schon in der Gemeindeverwaltung gearbeitet haben. Kurzschrift und Schreibmaschinenschreiben erwünscht. Bei Bewährung Anstellung. Eintritt sofort. Bewerber wollen sich unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und Zeugnisabschriften an das Bürgermeisteramt Pragerhof wenden. 2291



kommt leicht über die gewissen unbeliebten Tage hinweg, wenn sie NEO-KRATIN nimmt, das bewährte Mittel gegen Krämpfe und Kopfschmerz.

NEOKRATIN aus der Apotheke.
Packung zu 8 Oblatenkapseln RM 1,19 9358

Guts-Hypothek-Ablösung Untersteiermark

im Betrage von 85.000 RM s. t., gegen Barauszahlung sofort zu vergeben, da Besitzer hier nicht ansässig. Das Gut gelangt demnach zum Verkauf und kann im Kaufwege erstanden werden. Angebote erbeten unter »Sofort 85.000« an die »Marburger Zeitung«. 2269

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf, das letzte gedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kennwort) 25 Rpf bei Stellengesuchen 20 Rpf. Für Zusage von Kennwortbriefen werden 50 Rpf Porto berechnet. Anzeigen-Ausschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleiner Anzeiger« werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.

Verschiedenes

Briefmarkenaustausch! Ehemal. Österreich, Heerführer, WHW. und andere gegen ehemalige SHS-Marken. Täglich 19.30—21 Uhr Café Zentral, Oberkellner. 2274-1

Ariernachweis, Dokumente dazu beschafft. Familienforschungs-Institut, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 2287-1

Fast neue Nähmaschine tausche gegen besseren Rundfunkapparat. Anträge unter »Versenkbar« an die Verw. 2246-1

Fahnen-Erzeugung mit Genehmigung der Reichzeugmeisterei. Mina Repper, Graz, Geidorfplatz 2, Ruf 81-904. 1859-1

Größere Menge Lösch umsonst abzugeben. Firma Franz, Melling. 2260-1

Realitäten

Grundstück, Bahnnahe Marburg-Egidi vom guten Käufer mit Kaufbewilligung sucht dringend Realitätenbüro »Rapid«, Herrengasse 28, I. St. 2277-2

Zu kaufen gesucht

Kaufe Piano oder Stutzflügel, gut erhalten. Unter »Pianos« an die Verw. 2250-3

Nähmaschine, neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Anträge unter »Dringend 1758« an die Verw. 2281-3

Tischherd wird gekauft. Adr. Verw. 2280-3

Tiefer Kinderwagen zu kaufen gesucht. Fanny Schagar, Marburg, Windenauerstr. 40. 2276-3

Kaufe altes, auch zerbrochenes od. unbrauchbares Sportkinderwagen. Schriftliche Anträge unter »Unbrauchbar« an die Verw. 2270-3

Rundfunkapparat, modernen Typ, kauft Arnusch, Gerichtshofgasse 26. 2266-3

Couch, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Anträge unter »Couch« an die Verw. 2265-3

Pianos und Stutzflügel kauft laufend Klavierhaus Kanzler, Graz, Reitschulgasse 10. 2146-3

BURG-KINO Fernruf 22-19

Käthe von Nagy, Lucie Englisch, Hans Holt, Hans Moser, Theo Linggen in dem Lebensbild:

Die unruhigen Mädchen

Ein Ring-Film! Für Jugendliche nicht zugelassen! Kulturfilm: Der Welfenschatz. Tobis-Woche Nr. 11. Außer Sonntag den 15. März gelangt der Film bis einschließlich Donnerstag zur Vorführung. Für Jugendliche nicht zugelassen!

KULTURFILM - SONDERVORSTELLUNGEN:
Mittwoch 13.45 Uhr

Kampf um den Himalaja

Die deutsche Nanga Parbat-Expedition 1937
Für Jugendliche zugelassen.

ESPLANADE Fernruf 25-29

Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Links der Isar — rechts der Spree

2141 Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kaufe 3—4jährige Eberl (Schweine). Unter-Kötsch 40 bei Marburg/Drau. 2273-3

Zu verkaufen

Stutzflügel, kurz, guter Ton, Panzer, zu verkaufen. Färbergasse 7, von 4—6 Uhr. 2271-4

Erstklassige Simmentaler Kühe, hochtrachtig und mit Kälber, sind Samstag, den 21. März in Marburg bei Gasthof Wlachowschitz zu verkaufen. Prach. Nutzviehhandlung, Wildon. 2116-4

Gärtner, ehrlich und fleißig, zur Bearbeitung größeren Gartens gesucht. Adr. Verw. 2261-8

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer an 2 Herren zu vermieten. Adr. Verw. 2278-5

Herr wird auf Wohnung und Kost genommen. Mellingerstraße 59, Tür 7, Logovschek 2272-5

Vermiete möbliertes Villenzimmer in bester Lage an älteren Professor, eventuell mit Frau, gegen Instruktion von 2 Jungen der Hauptschule. Anträge unter »Instruktor« an die Verwaltung. 2250-5

Zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer oder Kabinett per sofort gesucht, innere Stadt, von Angestellten mit öfteren Außendienst. Unter »E. Sch.« an die Verwaltung des Blattes. 2267-6

Junges Ehepaar sucht möbliertes Zimmer ohne Wäsche. Anträge unter »Sofort oder später« an die Verw. 2286-6

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung der zuständigen Arbeitsämter eingeholt werden.

Lehrmädchen wird aufgenommen bei Novschak, Friseur, Marburg, Pettauerstraße 3. 2160-8

! Gasthaus zu pachten gesucht

Alter Fachmann. Provinz wird bevorzugt. Anträge an A. Hoinig, Spitalgasse 1, CILLI. 2285

Die

Marburger Zeitung

gehört

in jede Familie des Unterlandes!

